

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet

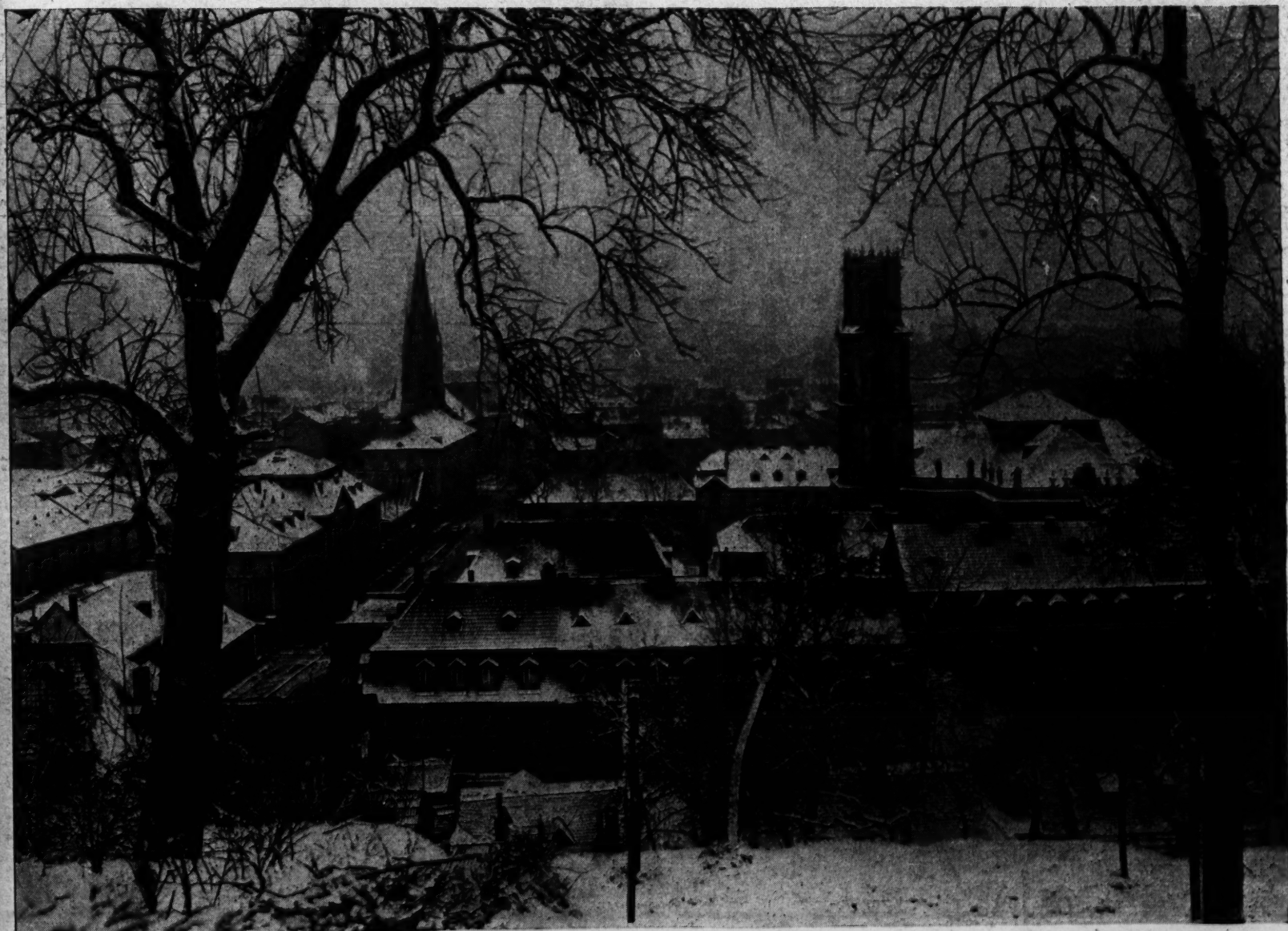


Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 24 • 10. Jahrgang

Berlin, den 15. Dezember 1929

Weihnachtsfriede — Weihnachtsglaube



Phot. Wenz, Saarbrücken.

Saarbrücken, Blick vom Triller.

Wirtschaftliche und politische Verbundenheit ist das
Ziel, das in dieser schweren Stunde unser Herz bewegt.

Aus einer Rundgebung des Gemeinderats Sulzbach.

„Deutsch die Saar immerdar.“

Helfst die deutsche Saar befreien!

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ wird das bisherige Merkblatt „Deutsch die Saar immerdar“ in völliger Neubearbeitung in dritter Auflage demnächst herausgeben.

Das Merkblatt ist bisher in über 60 000 Abdrucken in ganz Deutschland und darüber hinaus verbreitet worden, überall hat es ein freudiges Echo für die deutschen Brüder an der Saar in ihrem Kampfe um das Deutschtum erweckt. Nach diesem günstigen Erfolge ist für die Neuauflage eine noch weitere Verbreitung vorgesehen. Das neue Merkblatt stellt sich diesmal unter das Leitwort:

„Deutsch die Saar immerdar! — Helfst die deutsche Saar befreien!“ als ein Bindeglied zwischen dem Deutschen Reiche und dem deutschen Saargebiet dar mit dem Ziel, die Wiedervereinigung beider nach Kräften zu fördern.

Die Aufgabe des Merkblattes ist, überall auf die Bedeutung der Erhaltung und Sicherung des Saargebietes für

unser Deutsches Reich und Volk hinzuweisen, auf die Nöte der unter einer Fremdherrschaft schmachtenden deutschen Saarbevölkerung in aller Welt aufmerksam zu machen und dem Lande an der Saar sowie dem für seine Sache eintretenden Bunde der Saarvereine neue Freunde und Förderer zu gewinnen zu dem gemeinsamen Streben, die deutsche Saar dem Deutschtum zu erhalten.

Das Merkblatt ist dem Bund der Saarvereine ein guter Wegbereiter gewesen und hat ihm so seine Aufgabe erleichtert. Soweit der Saarverein über die Grenzen Deutschlands ins Ausland hinausgegangen ist, hat er auch dort das Interesse für die Not und das Unrecht von Versailles an der Saar erweckt und nachdrückliche Proteste gegen die von Frankreich geplante Vergewaltigung der Deutschen an der Saar erstehen lassen.

Zehn Jahre leben die deutschen Brüder an der Saar nun schon unter der völkischen Lostrennung vom Reiche und in der

politischen und wirtschaftlichen Verflavung unter einer Fremdherrschaft, die noch immer nicht dem ihm zu treuen Händen anvertrauten Gebiete dient, sondern in entscheidenden

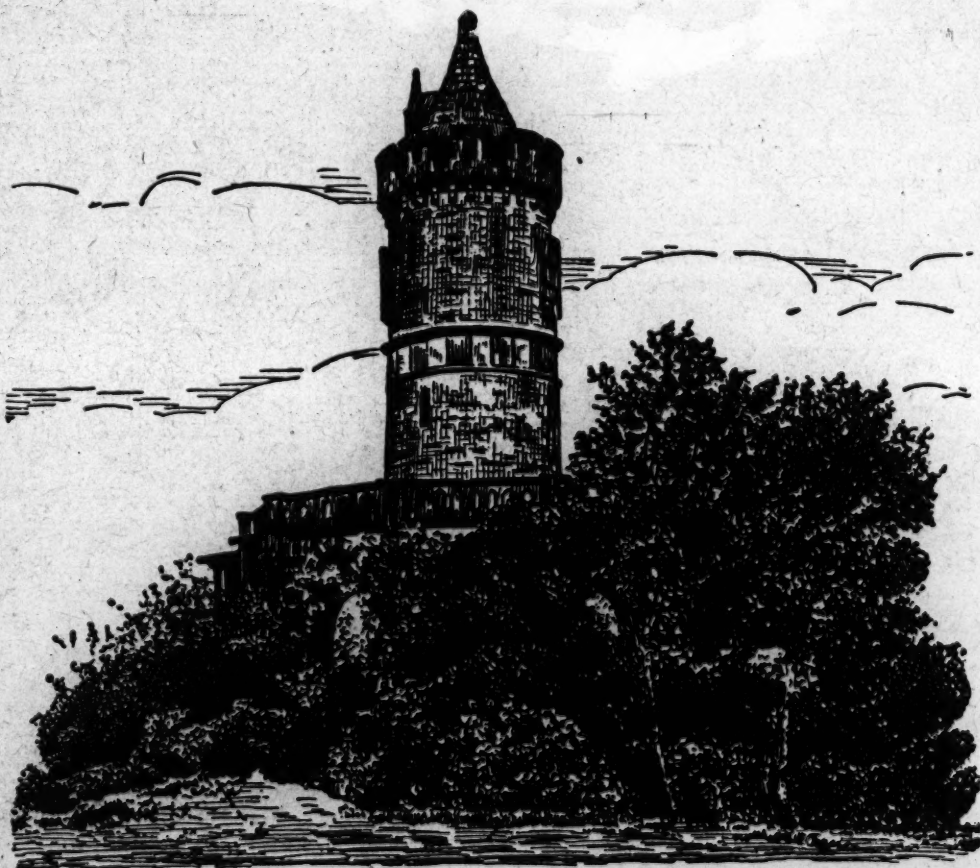
gerade den fremden Machthabern willfährig ist, die ihre Hände nach dem „vor den Toren ihres Landes liegenden so reichen Gebiete“ ausstrecken. Noch immer schridt der Völkerbund in Ohnmacht vor dem einflussreichen

Frankreich davor zurück, das dem Saargebiet zugefügte Unrecht wieder gutzumachen, noch immer verweigert es Frankreich die Saar wieder freizugeben, die längst Zeugnis des uneingeschränkten einheitlichen Willens nach der Wiedervereinigung mit dem Reiche klar und eindeutig vor aller Welt abgelegt hat.

Noch ist die Aufgabe der Geschäftsstelle Saarverein und des Bundes der Saarvereine nicht erfüllt, mitzuwirken nach Kräften an der Deutsch-

erhaltung des ungeteilten Saargebietes, wenn auch die mannhaften Deutschbefundungen an der Saar nach dem vom Völkerbund so hochgepriesenen Selbstbestimmungsrecht der Völker schon längst die deutsche Zukunft der Saarbevölkerung entschieden haben müßten.

Es gilt daher, neue Kräfte im Volke, neue Helfer in allen Volksgemeinschaften, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht zu einer leeren Phrase herabsinken lassen wollen, zu gewinnen, um ihn dem angestrebten und ersehnten Ziele „Deutsch die Saar immerdar“ zuzuführen. „Helfst die deutsche Saar befreien“, diese Mahnung enthält das zweite Merkblatt. Möge es den Weg finden zu allen Herzen, die in der Untrennbarkeit aller Angehörigen ihres eigenen Volkes ihr Heiligstes erblicken und sich zum Widerstande vereinigen, wenn es gilt, Unrecht und Vergewaltigung am Volkstum zu verhindern, auf daß es wahr werde:



„Deutsch die Saar immerdar!“

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 24 · 10. Jahrgang

Berlin, den 15. Dezember 1929

Saarlands Weihnacht

O wundersame, heil'ge Nacht,
Wenn unsrer Seele tiefes Sehnen,
Vom Kerzenschimmer hell entfacht,
Zu Gott im Himmel greift in Tränen.

Marien Kindes Lichtgestalt
Umrauscht der Weihnacht traute Weise
Und zieht mit holder Allgewalt
Uns himmelan in sel'ge Kreise.

Wie Heilandsrosen unterm Schnee
Im Blütengruß vom Lenze singen
Soll uns in düsterm Welkenweh
Des Heiles frohe Botschaft klingen.

Es kündet uns der Kerzen Licht:
Des Leides Dunkel geht zu Ende,
Vertrauet nur, verzaget nicht,
Daß Gott auch uns den Heiland sende.

Er ist es, der empor uns reißt,
Laßt diese Kraft uns halten,
Sie hebt und trägt den deutschen Geist
Und Gottes ist ihr Walten.

Das deutsche Hoffen ist erwacht
Im Sang von Engelschören;
O wundersame, heil'ge Nacht,
Herr Gott, dein ist's Erhören.

A. Z.

Frieden auf Erden.

Seit Jahren bemühen sich Staatsmänner und Völker, der Welt, vor allem der europäischen Welt, endlich den Frieden zu geben. Denn trotz des sogenannten Friedens-Vertrages von Versailles ist er noch immer nicht in Europa wieder eingekehrt. Ist dieses Friedensbemühen wirklich aufrichtig, ist es überhaupt auf ehrlichen Frieden gerichtet?

Man sagt, daß der Friedensgedanke Raum gewonnen habe, daß die Solidarität der Völker sich allmählich durchsetzt und damit die Idee des Völkerbundes immer mehr Wirklichkeit werde. Die Verträge von Locarno, der Kellogg-Pakt, die große Zahl der in letzter Zeit zum Abschluß gekommenen Schiedsgerichtsverträge usw. scheinen diese Auffassung zu bestätigen.

Wir sehen aber andererseits, daß die Rüstungslasten in den außerdeutschen Ländern kaum geringer werden, daß der Gedanke der allgemeinen Abrüstung gerade von den Staaten am erfolgreichsten sabotiert

wird, die am lautesten von der Notwendigkeit des europäischen Friedens sprechen.

Wir sehen vor allem in Deutschland, wie alle Friedensbeteuerungen unserer ehemaligen Feinde regelmäßig mit neuen Opferforderungen gegenüber Deutschland verbunden sind. Selbst die nun endlich zugesicherte Gesamträumung des Rheinlandes hat mit einer Reparationsregelung erkauft werden müssen, von der Regierung und Volk in Deutschland überzeugt sind, daß sie uns Opfer zumutet, die weder tragbar noch rechtlich vertretbar sind.

Und wie steht's um die Saarfrage?

Raum kann eine Frage der Befriedung und Verständigung klarer liegen als diese. Man weiß es schließlich heute auch in Paris und Genf, daß die in Versailles gestaltete Saarfrage ein europäischer Skandal ist, der aus Gründen politischer und rechtlicher Wahrheit je eher je besser

befestigt werden sollte. Gleichwohl haben die mit diesem Ziel eingeleiteten deutsch-französischen Saarverhandlungen bisher eine Entwicklung genommen, die weder einen baldigen Abschluß noch eine Wiedergutmachung des der Saargebetsbevölkerung angetanen Unrechts erwarten lassen.

Weshalb dieser trotz allem unfriedliche Geist in der Welt?

Weil man nicht den Willen hat, ehrlich und aufrichtig dem Frieden zu dienen; weil man den Gedanken der Verständigung innerlich nicht begreifen, ihn nicht lebendig werden lassen will.

Am Willen fehlt's, am Willen und am Glauben.

In den Tagen der Weihnachten werden wir daran erinnert, wie kümmerlich es zurzeit noch mit dem Frieden auf Erden bestellt ist. Wo sich alles nach Frieden sehnt, wo die Menschheit innere Ruhe und wärmende Liebe erhofft, da vernichtet politischer und wirtschaftlicher Materialismus, diplomatisches Ränkespiel und parteipolitische Eigennützigkeit alle junge Friedenssaat.

Der Menschheit fehlt der Glaube an dem Friedenswillen der Völker. Der Stern von Bethlehem ist noch nicht aufgegangen, obwohl ihn alle Menschen erwarten, sein Aufgehen wohl auch ahnen. Der Friedensbotschaft von Genf fehlt die innere Wahrhaftigkeit.

Man möchte deshalb den Machthabern der internationalen Politik dringend die Mahnung ans Herz legen: Laßt ab von eurem falschen Schein, besinnt euch auf die

Friedensmission, die in eure Hände gelegt wurde. Schafft endlich Frieden.

Warum wird der deutsche Mensch beim Klange der Weihnachtsglocken wieder ein Kind? Warum singt in ihm das Lied von der Krippe, vom Stern von Bethlehem? Weil er den kindlichen Glauben an der Engelsbotschaft nicht verleugnet, weil er sich nach dem göttlichen Frieden sehnt, den ihm der Lobgesang der Engel kündigt. Wir wollen uns ganz diesem Zauber weihnachtlicher Freude und himmlischer Weihe überlassen. Dieser feste Glaube ist das beste Zeugnis für uns, daß wir ehrlich Frieden wollen, Frieden für die ganze Menschheit.

Vor wenigen Wochen sangen deutsche Freiheitsglocken am Rhein. Die 2. Zone ist geräumt. Dieser Freiheitsklang, ein schwacher Ton keimenden Friedenswillens, ist hineingedrungen in die Pfalz, in das Saargebiet, wo noch keine Freiheit, auch noch kein Frieden herrscht. Dieses leise Klingeln leitet hinüber in das weihnachtliche Glockengeläut, das den Frieden auf Erden kündigt und hoffentlich auch einläutet den Frieden unter den europäischen Menschen.

So schwach die Hoffnung auch sein mag, daß die Weihnachtsglocken an der Saar diesmal zum letzten Mal über unfreies, abgetrenntes deutsches Land hallen, wir wollen aber daran glauben und unsere ganze Kraft einsetzen, damit die Botschaft der Engel endlich wahr werde:

Friede auf Erden und dem Saargebiet
neue deutsche Freiheit!

Der Kampf um die Saargruben

Das Saargebiet fordert Rückkehr in Staatsbesitz

Für den, der den Ereignissen an der Saar ferner steht, mag es überraschend sein, aus den in diesen Tagen aufeinanderfolgenden Rundgebungen des Preussischen Landtages, des Saarländischen Landesrates und der Handelskammer zu Saarbrücken zu ersehen, wie tiefgreifend die Frage nach dem zukünftigen Besitzer

der Saargruben die Gemüter der Saarbevölkerung bewegt, noch ehe überhaupt über das Schicksal des Saargebietes und seiner Gruben in Paris eine Entscheidung gefallen ist. Der Sturm, den das Bekanntwerden der von Otto Wolff ausgehenden Bestrebungen zur Ueberleitung der Saargruben in Privatbesitz ent-

Saarheimat

Du Land, wo meine Wiege stand,
Du Land, so treu und wahr,
Ich grüße dich mein Heimatland,
Du Land am Strand der Saar.
Du liegst in deiner Wälder Pracht
Dort an des Flusses Lauf
Und hältst mit deiner starken Kraft
Die Gier der Feinde auf.
Du stehst mutig Mann für Mann
Für deine Freiheit ein
Und rufst zu den Völkern dann:
— Wir wollen Deutsche sein —!
Wenn einst am fernen Horizont
Der Freiheit Morgen graut,
Dann jubelst du mit Herz und Mund
In alle Welten laut:
„Saarland ist frei!“

Grete Piker.

Das Schicksal eines Schlipses

Von Elisabeth Dill.

„Jed Jahr, wanns Weihnachts wird“, sagt Tante Alwine aus Sangehann, „un alle Zeit sich dummeln misse, for die paar Dedder und Risse fertig zu mache, komme sie am lehtschte Dag in meine Lade und bringe mir ihr verbruddest Dinges. Ach Gott, mei lieb Frau Maser, mache Sie mir um Himmelswille doch das Risse do fertig ich han lei Zeit meh dazu.“ Ja, so waren sie, die anderen Damen. Aber sie, die das ganze Jahr des Morgens, wenn es in ihrem Handarbeitsgeschäft still war, auf ihrem Fenstertritt der Bahnhofstraße saß, sie fing schon im Juli mit ihren Weihnachtsarbeiten für Neffen und Nichten an...

Tante Alwine war eine Dame mit Grundfäken. Und wenn es dann Winter wurde und draußen die Christbäume und die

weißbestreuten Stollen durch die Straßen wanderten und die gelben Postwagen mit dem kleinen, trüben Lichtchen paketbeladen durch die beschneiten Straßen schwankten, hatte sie alle Weihnachtspakete abgeschickt und ihre Präsente lagen pünktlich auf den Tischen der Neffen und Nichten. So auch dieses Jahr. Nur für den windigen Bob, der in Leipzig studierte, aber mehr in Bars und Tanzdielen glänzte als in Hörsälen, wollte ihr nichts einfallen. Er hatte große, dunkle, mandelförmige Augen und trug sich meist der Mode und den Jahreszeiten voraus. Endlich fand sie in den Tiefen ihrer Schubladen ein prachtvolles Seidenband, steif wie ein Brett, zimtfarben und blaugrün, in prachtvoll schimmernden Regenbogenfarben, was man im allgemeinen „Schangshang“ nennt. Sie fertigte einen kosteten Schlips daraus, dessen Schnitt sie dem Beiblatt ihrer Modenzeitung „Mit was erfreue ich meinen Gatten zu Weihnachten?“ entnahm und schickte ihn nach Leipzig an ihren Neffen.

Posdonner, sagte Bob, als er diesen Schlips erblickte. Das ist ja tierisch! Da hatte sich Tante Alwine aber mal angestrengt. Seine Wirtin fand ihn „fahre eechenartig“. Er kaufte sich zu dem Schlips sofort den passenden Mantel, zimtfarbig mit grauschimmernden Knöpfen. Als er zum erstenmal damit auf der Corpskneipe erschien, ließ ihn der Erstchargierte herausbitten. „Sagen Sie mal, was haben Sie denn da an? Bitte, haben Sie die Güte, morgen mit einer anderen Krawatte zu erscheinen, dieser Schlips — — — ich muß mal schnell einen Cognat trinken...“

Darauf widelte Bob den Schlips ein und sandte ihn seinem Bruder, der Chirurgen eines Krankenhauses in Puzig war. In Puzig würde er sicher Aufsehen erregen. Sein Bruder war in Modefragen nicht so auf der Höhe. Er fand ihn vielleicht sogar schön... Ueber Geschmack läßt sich ja nicht streiten. Die Tante aus Sangehann hatte ihn ja auch schon gefunden... Sein Bruder widelte den farbenprächtigen Schlips erstaunt aus dem Umschlag... „Sieh mal, Erna“, sagte er zu seiner Frau, „hat sich Bob aber einmal angestrengt, trotzdem er nie bei Rasse ist. Findest du das nicht rührend von Bob?“

Seine Frau sagte nichts. Sie fertigte die Schlipse ihres Mannes stets selbst aus alten Blusen an weshalb sie zwar nie sahen, aber sie wählte immer dezente Farben, die zu dem ernsten Beruf eines Arztes paßten. Aber ihr Gatte hatte den farbenprunkenden Schlips schon umgeschlungen und fuhr stolz damit zur

fest hat, ist nur dem verständlich, der näher mit der Struktur des Saarlandes vertraut ist. Den Fernerstehenden wird in erster Linie die Sorge beschäftigen, daß die Gruben ungeschmälert in deutschen Besitz zurückgelangen, und erst in zweiter Linie die Frage, welche neue Betriebsform dann gewählt werden soll. Der Wirtschaftler wird außerdem in einer Zeit, die die Rationalisierung auf ihre Fahne geschrieben hat, nicht abgeneigt sein, einer engeren Verknüpfung von Kohlengruben und Eisenhütten, wie sie z. B. an der Ruhr verwirklicht ist, das Wort zu reden. Aber man überfieht zu leicht aus der Ferne, daß die Verhältnisse im Saargebiet ganz besonders gelagert sind und keinen Vergleich mit anderen Revieren zulassen.

Der Kohlenbergbau an der Saar ist seit der Mitte des 18. Jahrhunderts ununterbrochen in Staatsbesitz. Um das Jahr 1750 ließ der Fürst Wilhelm-Heinrich von Nassau-Saarbrücken, der erste große Wirtschaftsführer des Saarlandes, alle Kohlengruben am Saarbrücken in landesherrliche Verwaltung nehmen, und das seitdem errichtete Staatsmonopol dauert bis auf den heutigen Tag, wobei nur die Besitzer gewechselt haben. Als die französische Revolution der Dynastie Nassau-Saarbrücken ein Ende machte und die Befehung des Landes durch Frankreich brachte, übernahm der französische Staat, von vorübergehender Verpachtung an eine Privatgesellschaft abgesehen, die Gruben auf eigene Rechnung und ebenso gingen diese nach der Aufteilung des Landes an Preußen und Bayern im Jahre 1815 in Staatsbesitz über. Nur zwei Privatgruben, Hostenbach im preußischen und Frankenholz im bayerischen Teile des Saarreviers, haben vor dem Weltkriege bestanden, ihre Förderung von zusammen einer halben Million Tonnen fällt gegenüber den 13 Millionen Tonnen der staatlichen Gruben jedoch kaum ins Gewicht.

Nach der abermaligen Besitzergreifung der Saargruben durch Frankreich im Jahre 1920 ist auch die Grube Hostenbach verstaatlicht worden, während Frankenholz nur dank einer französischen Beteiligung als Privatgesellschaft weiterbestehen durfte. Ihren entscheidenden Aufschwung haben die Saargruben in der hundertjährigen Periode von 1815—1914 unter staatlicher Verwaltung genommen, wobei die preußisch-sächsischen Gruben, die über $\frac{1}{10}$ des Gesamtgrubenbestandes ausmachen, richtunggebend waren. Zahlreiche bahnbrechende technische Neuerungen haben zuerst auf den Staatsgruben an der Saar Eingang gefunden, insbesondere aber hat sich der preußische Fiskus eine

vorbildliche Sozialpolitik angelegen sein lassen. Grundsätzlich wurden keine fremden Arbeitskräfte angelegt, sondern die Förderung wurde nur im Verhältnis zur natürlichen Bevölkerungsvermehrung entwickelt. Eine großzügige Siedlungspolitik ging darauf hinaus, jedem Saarbergmann sein eigenes Haus und ein Stück Acker dazu zu geben. Zwei Drittel der verheirateten Bergleute waren in der Vorkriegszeit Hausbesitzer, viele schafften sich aus der hinzuerworbenen kleinen Landwirtschaft noch einen Nebenverdienst. Es ist daher nur verständlich, daß die Bergarbeiterchaft an der Saar, in deren Familien der Bergmannsberuf Tradition ist, die sich vom Großvater bis auf den Enkel fortplant, den besten Schutz ihrer Interessen in einer staatlichen Verwaltung sieht, und in der Tat laufen alle Rundgebungen der letzten Jahre auf dieses Ziel hinaus.

Darüber hinaus besteht für das Saargebiet und ganz Deutschland ein unmittelbares nationalpolitisches Interesse an der Wiederherstellung des früheren Zustandes. Die zehnjährige Leidensgeschichte des Saargebietes in der Nachkriegszeit hat gezeigt, daß der mit seiner Scholle verwachsene Saarbergmann nicht niederkriegen ist. Der Saarbergmann hat in erster Linie den Kampf um die deutsche Saarge wonnen. Das Land konnte Frankreich dank militärischer Uebermacht erobern, die Herzen der in Abwehr zusammengescharten Bevölkerung nicht. Diesen lebendigen Schutzwall, gegen den Waffengewalt nichts ausrichten kann, auch in Zukunft stark und lebensfähig zu erhalten, muß vornehmste Sorge bei der Rückgliederung des Saargebietes sein. Darum haben sich alle politischen Parteien des Saargebietes diese Forderung der Saarbergleute zu eigen gemacht. Für Preußen, Bayern und das Reich ist dieser Weg von vornherein der gegebene. Wie Ministerpräsident Braun im Preußischen Land-

Die Nr. 12, Jahrgang 5, der „Saar-
heimatbilder“ liegt dieser Ausgabe bei.

Klinik. Unterwegs fiel ihm auf, daß ihn die Damen in der Straßenbahn anstarrten, als hätten sie ihn noch nie gesehen. Auch die Schaffner richteten ihr Auge wie hypnotisiert auf seinen Schlips, die Schwestern und Assistenten erblaßten vor — Schreck oder Neid, das konnte man nicht unterscheiden. Und die Patienten starrten immerfort auf seinen Hals und gaben verwirrte Antworten.

Am anderen Morgen, als er sich die Hände im Vorzimmer wusch, hörte er eine Schwester zur anderen sagen: „Können Sie nicht mal Ihrem Chef beibringen, daß er sich zu Weihnachten von seiner Gattin einen anderen Schlips schenken läßt? Mir wirds jedesmal übel.“

Zu Hause angekommen, versenkte er den Schlips still in eine Schublade.

„Was meinst du, Erna“, sagte er am nächsten Morgen, als er sich rasierte, „dein Vater kleidet sich gern modern und jugendlich, wenn man ihm den Schlips.“

„Aber natürlich!“ rief sie erfreut. „Er wird ihm prächtig stehen zu seinem schwarzen Bart. Ich werde ihn aufbügeln, du hast ihn ja kaum zweimal angehabt.“

Der Schlips machte seinen Weg durch Pommern über Schneidemühl, er fuhr durch die Uckermark an Küstrin vorbei und Berlin, erreichte Frankfurt am Main, wurde umgeladen, überquerte den Rhein und setzte seine Reise an der Nahe entlang fort und fuhr saaraufwärts, bis er die Mosel erreichte, das kleine Kreisstädtchen und das altmodisch statische Haus am Markt des Weingutsbesitzers Wentenich in Berncastel. Am dritten Feiertag lag er auf dem Weihnachtstisch.

„Donnerwetter“, sagte Herr Wentenich, als ihm der Schlips entgegenfunkelte. „Diese Farben müssen in Puhig Mode sein, sowas haben die hier noch nie geschaut.“ Er band ihn gleich um und ging zum Stammtisch. Man bewunderte den Schlips allgemein. Durch das Aufbügeln waren die Regenbogenfarben nur noch strahlender geworden, die Zimtfarbe brüllte nur so. Nur sein Ueberzieher paßte nicht dazu, fand der arrogante Professor. Zu diesem Schlips paßte nur ein kubistischer Mantel.

Jeder fühlte sich bemüht, seine Ansicht über den neuen Schlips zu äußern; das Dienstmädchen, die dumme Gans, stemmte beide Arme in die Seiten und lachte schallend. „Donnerkeil“, hörte er den Briefträger in der Haustüre sagen, „wat hat denn der Herr sich for en Krawatt umgeschmalt? So en Farb han ich in meinem Lämme noch nit gesehn.“

Und die Leute drehten sich auf der Straße fortwährend nach ihm um, wenn Herr Wentenich mit seinem neuen Schlips erschien. Eines Tages begegnete Herr Wentenich seiner kleinen Nichte Maria, die inmitten einer Schar Freudinnen mit ihrem Schulranzen in einer verschönten grünen Tellerküche dahergetrollt kam. Und er sagte zu seiner Frau: „Dat Maria hat immer so häßliche Hüt auf, ich mein, man sollt mal wat für dat Kind tun. Der Schlips, das gäb en feiner Haarschlopf für dat Maria.“

So kam es, daß Maria Wentenich eines Morgens in der Klasse erschien mit einer kühn aufrecht stehenden, starren Elsfärschleife in Regenbogenfarben. Und die ganze Klasse starrte sprachlos diese Schleife an.

„Nein, Maria“, sagte die Lehrerin, „so etwas kann man nicht auf den Kopf setzen, das geht nicht, da wird es mir grad schlecht. Sag das deiner Mutter.“ Und die Kinder auf dem Heimwege sagten es auch. Maria heulte jedesmal, wenn ihr die Mutter die neue Schleife umband, schließlich verschwand die pompöse Schleife in einer Schublade unter den Morgenhauben.

Als das nächste Weihnachtsfest nahte, erinnerte sich Marias Mutter, daß die Tante in Sangehann noch nichts von ihr bekommen hatte und es fiel ihr plötzlich die schöne Schleife ein, die „so gut wie neu war. Sie arbeitete eine warme Morgenhaube aus frischgestärkten Spitzen und schmückte diese mit der Schleife, und der Regenbogenfarbige trat wieder seine Reise an in einer weißen Schachtel.

Er fuhr an der Mosel entlang bis Trier, wurde umgeladen, schlüpfte durch unzählige Tunnels und glitt über Brücken, bis er Saarbrücken erreichte. Und eines Morgens hielt Tante Alwine zu ihrer Verwunderung eine Morgenhaube in der Hand, auf der wie ein großer farbenschillernder Schmetterling eine ihr wohlbekannte Schleife lag. Sie setzte die Haube vor dem Spiegel auf, aber ebenso rasch setzte sie sie wieder ab. So pietätvoll Tante Alwine auch war, diese Haube stand ihr wirklich nicht. Da in diesen Tagen gerade ein Wohltätigkeitsfest stattfand, stiftete sie die Haube für die Tombola.

Einige Tage nach der Verlosung, als die Tante am Fenster saß, sah sie im gegenüberliegenden Schaufenster des Friseurs auf dem Kopf einer Wachsfigur ihre Haube prangen. Sie glänzte in der Sonne und alle Leute blieben davor stehen. Sie war wirklich nicht zu übersehen.

tage ausgeführt hat, „hat die Staatsregierung seit dem Ausscheiden des Saargebietes aus der preußischen Staatshoheit ständig in klarer einheitlicher Linie die auch rechtlich unanfechtbare Auffassung vertreten, daß bei der Rückgliederung des Saargebietes dem preußischen Staat ein unbedingter Anspruch auf die uneingeschränkte und unbelastete Rückführung der Saargruben in den Staatsbesitz zusteht“. In dieser Frage bestehe volle Einmütigkeit mit der Auffassung der Reichsregierung, wie durch ein neuerliches Schreiben des Reichskanzlers nochmals bestätigt werde.

Vom rein wirtschaftlichen Standpunkt mag noch eingewendet werden, daß es ebensogut wie dem Staat auch einem Privatunternehmen möglich sei, der Arbeiterschaft gedeihliche Existenzbedingungen zu schaffen, in Hinblick auf den Fortfall bürokratischer Hemmungen vielleicht sogar noch bessere. Das ist unter Umständen gewiß richtig, läßt sich aber auch in diesem Falle nicht auf das Saargebiet anwenden. Man muß sich dabei vor Augen halten, daß die Gruben nach ihrer Rückgabe an Deutschland so heruntergewirtschaftet sein werden, daß sich ihr Betrieb, privatwirtschaftlich gesehen, zum Teil nicht lohnt. Ein privater Unternehmer, dessen finanzielle Mittel immerhin beschränkt sind, müßte sich unter Umständen darauf beschränken, die rentabelsten Gruben in Betrieb zu nehmen und die anderen stillzulegen. Erst recht müßte er von Neuausschlüssen, die sich erst auf sehr lange Sicht bezahlt machen, absehen. Die Reorganisation der Saargruben kann also nur vom Staat dank seiner besonderen Machtmittel durchgeführt werden. Ihm ist es auch aus übergeordneten nationalen Interessen möglich, die Gruben eine gewisse Zeit auch ohne Gewinn zu betreiben, um der Bevölkerung Brot zu geben.

Alle diese Gründe kommen zusammen, um die Saarbevölkerung zu ihrer konsequent durchgeführten Haltung zu bestimmen. Der Vorstoß der Gruppe Otto Wolff, der anläßlich einer Pressefehde ans Tageslicht kam, ist darum hier als ein Angriff auf lebenswichtige Interessen des Saargebietes empfunden worden und hat eine Gegenbewegung ausgelöst, die sich bis in den Preußischen Landtag ausgewirkt hat. Mit außerordentlicher Schärfe hat sich Ministerpräsident Braun gegen jeden Versuch privatischer Beteiligung an den Saargruben gewendet und diese als „schwere Gefährdung nationaler Möglichkeiten Deutschlands“ bezeichnet. Wenige Tage nach der Saargrubendiskussion im Land-

tag hat auch der Saarländische Landesrat als die gewählte Vertretung der Bevölkerung seine Stellungnahme erneut dahin präzisiert, daß sämtliche Saargruben dem preußischen und bayerischen Staat zurückgegeben und in- oder ausländische Beteiligungen des Privatkapitals ausgeschlossen werden müßten. Die maßgebenden politischen und wirtschaftlichen Führer des Saargebietes haben sich bereits wiederholt in diesem Sinne ausgesprochen, insbesondere Kommerzienrat Dr. Hermann Röschling, der sich nicht nur in der deutschen, sondern auch in der französischen Presse lebhaft dafür eingesetzt hat. Schließlich ist auch noch die Handelskammer zu Saarbrücken auf den Plan getreten, um ihrerseits zu bekräftigen, daß sie für die Rückgabe der Gruben an die früheren Besitzer eintritt, und zwar „nicht nur aus politischen Erwägungen, sondern auch in der Erkenntnis der wirtschaftlichen Unmöglichkeit einer Privatisierung der Saargruben“. Die letztere Wendung dürfte im Sinne unserer obigen Ausführungen über die finanziellen Voraussetzungen für den Betrieb der Saargruben zu deuten sein. Die Kammer fügt ihrer Erklärung allerdings hinzu, daß einzelne Saarwerke auf einem anderen Standpunkt stünden und verweist in diesem Zusammenhang auf die maßgebliche Beteiligung Otto Wolffs an einem saarländischen Unternehmen, d. h. am Neunkircher Eisenwerk. Es scheint also, daß Otto Wolff, der seinen Einfluß beim Neunkircher Eisenwerk seit der letzten Kapitalserhöhung noch verstärkt hat — der französische Anteil beschränkt sich jetzt auf rund 7 Prozent — sein Ziel auf dem Wege über das Neunkircher Eisenwerk verfolgt. Nach Angabe der „Saarbrücker Zeitung“ hat er auch in Paris seine Fühler ausgestreckt. Die einmütige Ablehnung dieses Versuchs im Saargebiet wie im Reich dürfte weitere Bemühungen als aussichtslos erscheinen lassen.

Ein Gutes hat der Fall vielleicht insofern, als Frankreich bei dieser Gelegenheit gesehen hat, daß es über die Frage des zukünftigen Besizes der Saargruben kein Diskutieren mit Deutschland gibt. Hier gibt es kein Kompromiß, weder mit Internationalisierung noch Privatisierung noch mit der Aufteilung der Gruben. Die ungeschmälerte Rückkehr der Saargruben in deutschen Staatsbesitz ist *conditio sine qua non* für jede Abmachung mit Frankreich.

Drei Tage hielt Tante Alwine diesen Anblick tapfer aus. Dann aber betrat sie entschlossen den Laden und fragte nach dem Preis der schönen Haube. „Die Haube?“ rief der Friseur, „die kriehn Sie geschenkt. Da han Ihr sie. Wann ich das Ding nur angucke, wirds mir immer grien und gehl vor de Aue.“ Und er drückte ihr die Morgenhaube in die Hand. Tante Alwine aber ging rasch zu dem nächsten Kanal, an dem gerade gearbeitet wurde und versenkte die Haube tief in das Loch und stieß mit dem Regenschirm dreimal hinterher.

Am nächsten Morgen, als sie beim Kaffee saß, erschien ein triefender Kanalarbeiter, der ihr, triumphierend über seine Findigkeit, die eben entdeckte Haube auf der Spitze seiner Schippe überbrachte. „Da han ich ebbes herausgefischt, Madamel!“ Und er hielt ihr die Haube entgegen. Selbst der Aufenthalt in der Unterwelt hatte ihren Farben nichts anhaben können, sie leuchtete wie Zimt und Regenbogen. Da hat Tante Alwine den Schlips in ihrem Zorn in den Ofen gesteckt. Aber sie mußte dreimal Holz auflegen, bis er endlich verbrannte. . .

Zum „Weinachtbaum“

Von Liesbet Dill.

Ich seh es noch vor mir, das triste, dunkle lothringische Lädchen in der öden, grauen Klostergasse, schlecht beleuchtet und wie vergessen. . . Ich habe nie einen Menschen hineingehen sehen. Eine alte Frau hockte in einer Ecke hinter den Heiligenbildchen, den Perlstäuchen und Soldatenhandschuhen, die sie sellhielt, in einer schwarzen, gehäkelten Wollpelerine und einer schwarzeidenen, wattierten Haube, und strickte.

Zuweilen schlürfte sie in ihren dicken Filzpantoffeln an das eiserne Deschen und schürte es. „Zum Weinachtbaum“ stand in goldenen Lettern über der Tür. . . Ich weiß eigentlich nicht, warum? Die Auslagen standen wohl in einer zarten Verbindung mit feierlichen Angelegenheiten, wozu Wachskerzen und weiße, baumwollene Soldatenhandschuhe, die zu den Paraden gekauft wurden, gehörten, aber etwas Weihnachtliches konnte man nicht darin entdecken. . .

Mich störte nur, daß in dem „Weinachtbaum“ das „h“ und „s“ fehlte. Seit 1871 hing es da, das Schild, und der Regen ver-

wusch seine goldenen Lettern allmählich, sie glänzten nicht mehr. Es sah traurig aus, das Schild, das Lädchen und die Gasse. . . Eine lothringische Garnison — Die meisten ahnen nicht, was das heißt oder geheißen hat. Eine „kleine Garnison“ an der Westgrenze. Es gab die Kaserne und das Kasino, das war alles. Und zuweilen gab es eine Sensation. Ein Duell. Aber keines, wobei „der Herr Marquis am linken Unterarm leicht verwundet ward“, sondern ein Duell mit Festung und Tod. . . Es gab schöne Frauen hier, und tollkühne Männer und andere, die aufpakteten. Heute wohnen in diesen Kasernen weder Preußen, noch bayerische Chevaualegers. Die neuen Soldaten tragen französische Uniformen und man fährt heute noch dorthin, um Schnecken zu essen oder gebackene Froschschenkel zum Chablis.

Diese kleinen lothringischen Garnisonen verändern niemals ihr Gesicht. Sie haben etwas sehr Konservatives. Sie haben ihre eigene Art, ihre Architektur, ihre Farbe, ihre Stimmung. . . Man wird selten ein neues Haus, einen neuen Zaun, ein neues Dach vorfinden, wenn man wiederkommt. Nur die Schilderhäuschen vor den Kasernen sind jetzt anders angestrichen und neue Fahnen flattern auf den Kasernen und dem Bahnhof. . .

Die Straßen, die Auslagen der Epicerien und Bouthiquen haben sich kaum geändert. . . Auch mein Lädchen nicht. In seinem Halbdunkel, unter der trübbrennenden Gaslampe lag es da, mit seinem alten Muff, und hinter der Theke sah ich eine schwarze Haube und eine schwarze Pelerine, das eiserne Deschen brannte und in dem kleinen Schaufenster standen, aufgereiht wie Orgelpfeifen, noch die alten, gelben Wachskerzen, vielleicht noch dieselben, die ich als Kind dort sah, und darüber hingen, an Zwirnsfäden gebunden, dieselben vergilbten bunten Heiligenbildchen mit den Spitzenrändern aus Papier, die man sich früher als Lesescheitern in die Schulbücher legte, dieselben perlgestickten Handwärmer, die Orangestrauchchen für die premiere communion und die verstaubten Totenkränzen aus weißem Wachs lagen auf grünem Glanzpapier wirkungsvoll ausgebreitet, und über der Ladentüre hing das alte Schild. . . Aber hier war eine Veränderung vorgegangen. . . ich sah es gleich, denn statt dem falschen „Weinachtbaum“ prangte in frischen goldenen Lettern „A l'arbre de Noël“. . .

Das Schild hat die Wandlung des Landes mitgemacht. Triumphierend sah es mich an. . . Nun glänzt es wieder in seiner alten Inschrift. . . Für immer? — Das weiß man hier unten an der Grenze nie. . .

„Briand wahrt die Rechte der Saarbevölkerung!“

Französische Auslegungskünste

Aus dem Saargebiet wird uns geschrieben:

Mit dem Beginn der Pariser Saarverhandlungen steht die Saarfrage wieder einmal im Mittelpunkt des allgemeinen politischen Interesses. Allerdings hat man bisher von den ersten vier Verhandlungswochen noch nicht viel Gutes gehört. Trotzdem die Dinge der Saarfrage so eindeutig liegen, wie sie nur liegen können, lassen die Franzosen nicht ab von ihren Verdrehungskünsten, in denen sie sich in den letzten Jahren immer wieder als wahre Meister erwiesen haben.

So hört man in Paris seit einiger Zeit immer wieder das gleiche Schlagwort, bei den Verhandlungen müsse Frankreich die Rechte der Saarbevölkerung wahren.

Es hat sich schon mancher den Kopf darüber zerbrochen, was mit dieser Redensart gesagt werden soll. Im Haag war es, wo in dem bekannten Notenwechsel Briand die Zusage gab, daß unter Wahrung der Rechte der Saarbevölkerung alsbald Verhandlungen über die Vereinigung der Saarfrage aufgenommen werden und möglichst in einem Zuge zu Ende geführt werden sollen.

Was wollte Briand mit dieser einschränkenden Bemerkung zum Ausdruck bringen? Daß das Saargebiet rein deutsches Gebiet ist, wußte und weiß Briand ebenso gut, wie wir es wissen. Wenn also jemand dazu berufen ist, die Interessen und Rechte der Saarbevölkerung zu wahren, so kann dies nur Deutschland sein. Nach dem Friedensvertrag steht den Saarländern das Recht zu, über ihr künftiges politisches Schicksal selbst zu entscheiden; das bedeutet im gegenwärtigen Falle, daß ein Abkommen zur Lösung der Saarfrage dann niemals in Kraft treten kann, wenn die Saarbevölkerung damit nicht einverstanden ist und sich dagegen zur Wehr setzt. Eine Beeinträchtigung dieses Selbstbestimmungsrechtes von deutscher Seite ist nicht im mindesten zu befürchten. Im Gegenteil auch die deutsche Saardelegation in Paris führt die ganzen Verhandlungen nur im engsten Einvernehmen mit der Vertretung der Saarbevölkerung. Es ist weiter die verbindliche Zusage gemacht worden, daß in Paris nichts Endgültiges über die Saarfrage festgelegt wird, ehe die Vertreter der Saarbevölkerung dazu ihre Zustimmung erteilt haben.

Es liegt somit nicht die mindeste Notwendigkeit vor, daß sich Briand als Schützer der Saarbevölkerungsrechte aufwerfen müßte. Es konnte daher nur der Eindruck entstehen, als wenn Briand zum Ausdruck habe bringen wollen, als wenn ein größerer Teil der Saarbevölkerung Anspruch auf einen Schutz durch Frankreich erhebe. Daß dies nicht im mindesten der Fall ist, braucht an dieser Stelle kaum auseinandergelegt zu werden. Bei dieser Auslegung hätte die Einschränkung Briands nichts anderes sein können als eine bewußte Irreführung.

Als dann später nähere Einzelheiten über den Inhalt der Besprechungen zwischen Stresemann und Briand bekannt wurden, ergab sich, daß Briand selbst diesem Passus eine andere Deutung gegeben hatte. Briand hat in Gesprächen auf „die zahlreichen französischen Beamten“ hingewiesen, die nach 1918 ins Saargebiet gekommen wären und dort bei der Saarregierung und der Bergverwaltung Unterschlupf gefunden hätten. Diese Leute hatten sich bis zum Jahre 1935 auf ein Verbleiben im Saargebiet eingerichtet; wenn nun das Saarregime ein plötzliches früheres Ende fände, dann würde ein Teil dieser Leute in große wirtschaftliche Not geraten, weil sie so schnell kein anderweitiges Unterkommen würden finden können. Es müßte daher bei den Rückgliederungsverhandlungen irgendein Weg gefunden werden, um diesen Leuten das Finden einer neuen Existenz und den Übergang dahin zu erleichtern. Das ist immerhin eine Deutung, die sich hören läßt. Man will ja auch im Saargebiet in jeder Beziehung eine friedliche Lösung und nicht etwa neuen Haß säen. Man kann sich daher im Grunde genommen nicht dagegen zur Wehr setzen, daß für die überflüssigen französischen Beamten in irgendeiner Form gesorgt wird. An dieser Frage kann man gewiß die Vereinigung der Saarfrage nicht scheitern lassen. Es geht natürlich nicht, daß um der Interessen dieser Beamten willen das Saarregime bis zum Jahre 1935 bestehen bleibt; es geht auch nicht an, daß etwa jetzt eine

Lösung der Saarfrage gefunden wird, und man dann noch für einige Jahre diese Beamten im Saargebiet beläßt. Es muß sich da schon ein anderer Weg finden! Es drängt sich dabei ganz von selbst der Gedanke auf, daß es eigentlich Pflicht des französischen Staates ist, für diese Leute zu sorgen; denn in politischer Mission des französischen Staates sind diese ins Saargebiet gekommen. — Wenn aber schon Briand das unter Wahrung der „Rechte der Saarbevölkerung“ verstanden wissen wollte, wäre es schon besser gewesen, dieses eindeutiger zum Ausdruck zu bringen; denn das muß dabei besonders betont werden: diese französischen Beamten sind nicht „die Saarbevölkerung“, auch nicht ein Teil von ihnen, da sie nicht zu jener Bevölkerung gehörten, die nach den Bestimmungen des Saarstatuts berechtigt ist, auf dem Wege der Volksabstimmung an der Entscheidung über das endgültige Schicksal des Saargebiets mitzuwirken.

Aber der schlaue französische Außenminister hat sehr genau gewußt, warum es besser war, sich nicht so eindeutig auszudrücken; denn dadurch hat er sich die Möglichkeit offengelassen, im gegebenen Augenblick mit einer anderen Deutung herauszurücken. Das ist denn inzwischen auch prompt eingetreten. Die Kabinettsumbildung in Frankreich hat der Rechten einen erheblich größeren Einfluß eingeräumt. Das führte dazu, daß man Briand die größten Vorwürfe machte, daß er sich mit dem Beginn der Saarverhandlungen einverstanden erklärt habe; es wurde ihm sogar Verrat französischer Interessen und anderes mehr vorgeworfen. Aber Briand konnte nicht in Verlegenheit gebracht werden. Er erwiderte, bitte schön, was habe ich in Genf zugesagt: nur eine Aufnahme der Saarverhandlungen unter Wahrung der Rechte der Bevölkerung. Und was heißt das? Ueber die politischen Dinge darf überhaupt nicht verhandelt werden! Denn das Bestimmungsrecht darüber hat allein die Saarbevölkerung selbst. Also damit habe ich, Briand, nicht das mindeste Zugeständnis gemacht. Briand hat sich wieder einmal als Meister der Verdrehungskunst erwiesen!

Was folgt schließlich aus solcher Darstellung? Nichts anderes, als daß an der Volksabstimmung im Jahre 1935 festgehalten werden soll! Und was hat dem gegenüber Briand dem verstorbenen deutschen Reichsaußenminister erklärt? Er würde auf eine Volksabstimmung im Saargebiet selbst dann verzichten, wenn das Saargebiet nicht so eindeutig deutsch wäre, weil Frankreich keinen Fremdkörper in seinem Staatsgefüge mehr vertragen könne. Es sei daran erinnert, daß anlässlich des Ablebens von Stresemanns Briand die herzlichsten Worte für seinen toten Freund fand. Wenn es Briand damit aufrichtig gemeint war, dann sollte er auch das Vermächtnis des Verstorbenen in Ehren halten, und die diesem gegenüber eingegangenen Verpflichtungen einhalten. Denn es ist wirklich kein menschlich schöner Zug auch für einen Politiker, wenn er über ein Versprochenes hinweg zur Tagesordnung übergeht, nur weil derjenige, dem es versprochen hat, nicht mehr unter den Lebenden weilt.

Französischerseits hört man auch öfters den Einwand: Ueber die politischen Dinge dürfe nicht gesprochen werden, da es sich hier um eine internationale Angelegenheit handle, die nur den Völkerbund angehe. Formaljuristisch ist dies ja zutreffend; denn die Endentscheidung über das Saargebiet muß vom Völkerbund gutgeheißen werden. Aber die deutsch-französischen Verhandlungen müssen doch vorangehen und sich erst zu einem Abkommen verdichten haben; wenn sich aber Deutschland und Frankreich über die politische Seite der Saarfrage geeinigt haben, wird der Völkerbund die gewiß notwendige Zustimmung unter keinen Umständen versagen. Aber dieser Einwand ist ja nur eine faule Ausrede; denn als im Haag die Saarfrage international aufgerollt werden sollte, da war Briand ganz anderer Auffassung; da lehnte er ab mit der Begründung, es handle sich um eine ausschließlich deutsch-französische Angelegenheit. Aber das ist eben die Art des französischen Politikers, die Dinge immer wieder so zu drehen, wie es ihm im Augenblick am besten in seinen Kram hineinpafst.

So liegen denn einstweilen die Dinge in Paris so, daß man die politische Frage von den Verhandlungen völlig ausschalten

versucht. Es wurde sogar der Gedanke in der französischen Öffentlichkeit erörtert, jetzt lediglich ein wirtschaftliches Abkommen abzuschließen, das aber erst 1935 in Kraft treten soll, unter der Voraussetzung, daß die Volksabstimmung so ausfällt, wie dies von Deutschland behauptet worden ist. Es kann im Ernst auf französischer Seite nicht erwartet

werden, daß ein ernst zu nehmender Mensch eine solche „Lösung“ auch nur in Erwägung ziehen würde. Jemandem wirtschaftlichen Abkommen, das erst in fünf Jahren in Kraft treten soll, schon jetzt abzuschließen, wäre völlig sinnlos. Es könnte sich ja dabei auch nur um den französischen Versuch handeln, irgendwelche wirtschaftlichen Vorteile über 1935 hinaus herauszuschlagen, auf die man nach dem Saarstatut nicht das mindeste Anrecht hat.

Der Kampf um das deutsche Saargebiet

Ein Hochschulvortrag des Prof. Dr. Kloevekorn-Saarbrücken

Das Amt für politische Bildung der Darmstädter Studentenschaft hatte auf Anregung der Geschäftsstelle „Saar-Berein“ für den 28. November d. J. Herrn Professor Dr. Kloevekorn aus Saarbrücken zu einem Vortragsabend mit dem aktuellen Thema: „Der Kampf um das deutsche Saargebiet“ eingeladen. Das Auditorium Maximum der technischen Hochschule war bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den Anwesenden sah man auch zwei Professoren der Hochschule. Der Obmann des politischen Amtes, Herr cand. ing. Ulrich Thurmann, begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Redner des Abends, dem man zu besonderem Danke deshalb verpflichtet sei, weil er noch in der Nacht nach Saarbrücken zurück müsse, um rechtzeitig wieder im Dienst zu sein. Dann erteilte er Herrn Dr. Kloevekorn das Wort zu seinem Vortrage.

Der Redner erinnerte zunächst an die Verhandlungen in Haag im vergangenen Sommer, in die Deutschland mit der Hoffnung eingetreten sei, daß zugleich mit der Rheinlandfrage auch die Saargebietsfrage gelöst würde. Der Widerstand Briands habe diese Hoffnungen zerschlagen. Einen schwachen Trost habe man nur erhalten, als in dem bekannten Briefwechsel Stresemann-Briand vom 30. August die beiden Staatsmänner sich dahin einigten, daß über die Saargebietsfrage möglichst bald direkte Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich eingeleitet und in einem Zuge durchgeführt werden sollten. Der Tod Stresemanns, der im ganzen Saargebiet auf tiefste Beilage wurde, drückte die noch vorhandenen Hoffnungen wieder herab, und die politischen Umformungen, die der Sturz des Kabinetts Briand und die Aufrichtung des Kabinetts Lardieu mit sich brachten, stellten den französischen Standpunkt in der Saarfrage in ein recht zweifelhaftes Licht.

Der Vortragende meinte, daß es für die eben begonnenen Saarverhandlungen kein gutes Zeichen sei, daß diese unter dem Ministerium Lardieu vor sich gehen, weil gerade Lardieu in den Jahren 1918 und 1919 der eifrigste Verfechter der Annexion des Saargebiets gewesen sei. Er habe doch damals die unglaubliche „Saar denkschrift“ für die Alliierten verfaßt, in die offenkundige bewußte Unwahrheiten hineingeschrieben wurden, um die rechtlichen und historischen Ansprüche Frankreichs auf das Saargebiet dem unwissenden Ausland gegenüber zu begründen. Was Lardieu damals schrieb, war genau eine solche Fälschung wie die 150 000 Saarfranzosen, auf die Clemenceau in Versailles Wilson gegenüber Rücksicht genommen hat. Lardieu hat schon damals offenbar die Schwäche seiner historischen Beweisführung erkannt, denn er hat in derselben Denkschrift die wirtschaftliche Seite des Saarproblems angeschnitten. Betrachtete er damals offenbar die politische Annexion als ein Maximum, so stellte er sich dort auch auf ein kleineres Maß ein, daß er in der wirtschaftlichen Beherrschung des Saargebiets durch Frankreich sah. Die Reden der Vertreter Frankreichs in der Kammer vor einigen Wochen haben gezeigt, daß Frankreich auch heute noch nicht bereit ist, seine ihm durch den Versailler Vertrag eingeräumten wirtschaftlichen Vorteile preiszugeben, selbst dann nicht, wenn die politische Rückgliederung des Saargebiets erfolgen muß. Frankreich hat eine neue Formel gefunden, um seine wirtschaftliche Stellung im Saargebiet sogar über 1935 hinaus zu behaupten. Er weist darauf hin, daß das Saargebiet ein Prüfstein für Deutschland sei, um die Verständigungspolitik von Locarno in die Praxis umzusetzen. Aber wir, die wir im Saargebiet die französische Politik kennen gelernt haben in den vergangenen zehn Jahren, wir sind lebend geworden, und erheben unsere warnende Stimme, daß Deutschland solche Experimente vorläufig nicht mitmacht.

Es hat langer und heftiger Kämpfe bedurft, bis Frankreich zu der Erkenntnis gelangte, daß politisch das Saargebiet nicht zu gewinnen sei. Der Redner zeigte eingehend, mit welchen Mitteln zunächst die französische Besatzung, dann von 1920 an die französisch eingestellte Regierungskommission bemüht war, das Saargebiet für die Annexion reif zu machen. Es offenbarte sich gar bald, daß der Kampf um das Saargebiet doch auch ein geistiger Kampf war und daß solche geistige Kämpfe niemals durch brutale Maßnahmen des Stärkeren gewonnen werden können. Je mehr die betrügerischen Machenschaften klar wurden, die zur Errichtung des Saarstatuts geführt hatten, um so mehr wurde es zur Gewißheit, daß an der Saar ein Volk von 800 000 Menschen um Volkstum und Kultur betrogen werden sollte. Gerade in einer Zeit, in der das Selbstbestimmungsrecht der Völker proklamiert wurde, mußte ein deutscher Volksteil in der Westmark um seine völkischen Rechte unter Ausbietung aller noch vorhandenen Kräfte kämpfen. Der Redner beleuchtete die politischen und kulturellen Absichten des französischen Präsidenten Kault sowie seines Mitarbeiters, des verhassten Grafen Molke-Huitfeldt, der die kirchlichen Verbundenheiten des Saargebiets mit Trier und Speyer zu lösen suchte, und der den Entnationalisierungsprozeß der saarländischen Jugend vorbereiten wollte durch Einführung des französischen Unterrichts in der Volksschule und durch die Öffnung der französischen Domanienschulen für die deutschen Kinder. Alle diese Angriffe wurden unter schweren Kämpfen abgeschlagen. Der Höhepunkt der französischen Machstellung im Saargebiet war im Jahre 1923, als Kault die berühmte „Notverordnung“ erließ. Nach all den schweren Kämpfen kam dann der große Freudentag, das Fest der Jahrtausendfeier, die der Vortragende als den politischen Sieg des Saargebiets über Frankreich feierte. Dieser Tag hat den Franzosen die Augen darüber geöffnet, daß das Saargebiet für sie politisch nicht mehr zu gewinnen sei. So ist dieses Fest ein bedeutsamer Wendepunkt.

Aber die Erkenntnis der politischen Niederlage hat Frankreich keineswegs zu der Folgerung geführt, daß es auf das Saargebiet überhaupt verzichtet. Der Kampf um das Saargebiet hat sich seither nur verschoben auf das wirtschaftliche Gebiet. Um diesen Kampf richtig zu erfassen, untersuchte Professor Kloevekorn die Frage, wohin das Saargebiet wirtschaftlich tendiere. Und hier zeigte der Redner aufs klarste, wie der Grundcharakter der saarländischen Wirtschaft absolut deutsch ist und wie auch trotz der Einfügung des Saargebiets in das französische Zollgebiet die von Frankreich erhoffte Umpflanzung der saarländischen Wirtschaft von Deutschland nach Frankreich nicht eingetreten ist. Der strukturelle Charakter des saarländischen Warenbezugs hat keine grundsätzliche Veränderung erfahren. Andererseits zeigte der Redner, wie dadurch, daß das Saargebiet das lothringische Erz braucht und Lothringen die saarländische Kohle, wirtschaftliche Verflechtungen vorhanden sind, die zu einer Verständigung zwischen den beiden Ländern drängen. Je früher die Verständigung durch die Rückgliederungsverhandlungen kommt, um so besser für das Saargebiet, das naturgemäß unter dem Unsicherheitsfaktor der Übergangszustandes gelitten hat und auch heute noch leidet.

Welche Folgerungen ergeben sich daraus? Das Glas der französischen Saarpolitik hat in Frankreich dazu geführt, daß vernünftige Menschen scharfe Kritik an dieser Saarpolitik übten. Die vor einigen Wochen erschienene „Denkschrift der französischen Liga für Menschenrechte“ enthält vernichtende

Urteile über diese verfehlte französische Saarpolitik. Sie versucht, dem deutschen Standpunkt in der Saarfrage gerecht zu werden. Nur in einem Punkt kann man nicht ganz mit ihr einverstanden sein. In etwas zweideutiger unklarer Form wird darin die Warndfrage behandelt. Bekanntlich betrachtet Frankreich diesen „bloc de charbon“ mit sehnsüchtigen Blicken. Wir haben daher mit besonderer Wachsamkeit dieses Gebiet beleuchtet, und wir müssen dafür sorgen, daß nach der Rückgliederung die Lebensbedingungen der Warndbewohner dadurch verbessert werden, daß man preußischerseits die wirtschaftliche Erschließung des Warndt in Angriff nimmt. Wir im Saargebiet würden es als einen Verrat an unserer deutschen Sache ansehen, wenn auch nur ein Zoll dieses herrlichen deutschen Waldgebietes, in dem die deutschen Kaiser des Mittelalters gejagt haben und unter dessen Boden die schwarzen Diamanten in unermeßlicher Fülle schlummern und auf die Hebung durch den deutschen Bergmann warten, an Frankreich abgetreten würde. Wir hoffen, daß die deutsche Delegation den Franzosen zeigt, daß sie auf Granit beißen, wenn sie etwa eine derartige Kompensationsforderung für eine frühere Rückgliederung des Saargebiets stellen.

Die Stimme der Vernunft, die wir aus der „Denkschrift der französischen Liga für Menschenrechte“ hören, ist leider übertönt durch ganz andere französischen Stimmen, die ein gewichtiges Wort in der öffentlichen Meinung Frankreichs mitsprechen. Die Ideen, die in der vor einigen Jahren gegründeten „Association française de la Sarre“ lebendig sind, erkennen wir immer wieder, wenn wir die französische Presse durchblättern oder die Reden der Minister und Abgeordneten lesen. Daß gerade diese „Association“ das Saargebiet als „ein ideales Feld der Zusammenarbeit“ zwischen Deutschland und Frankreich hinstellt, erscheint sehr verdächtig. Man kann in Frankreich von dem Gedanken nicht loskommen: „Aus dem Saargebiet muß unter allen Umständen etwas herausgeholt werden. Bleiben wir dort so lange, als es irgendwie geht. Vielleicht bringt die Zukunft eine politische Konstellation, die uns günstig ist!“ Die französische Einstellung zum Saargebiet hat sich im Laufe der vergangenen 10 Jahre geändert und ändern müssen angesichts der Tatsache, daß hier immer Deutsche wohnen und wohnen, die es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, auf dieser schönen Grenzmark eine Stätte deutscher Wirtschaft, deutscher Kultur und deutscher Gestirnung zu erhalten. Schritte für Schritte sind dank der unermüdlichen Tätigkeit der politischen Parteien den Staatsmännern in Genf die Augen darüber geöffnet worden, daß das in Versailles geschaffene Saargebiet eine politische Frucht ist, die wir Deutsche zwar anerkennen mußten, die wir aber über die vertraglich festgesetzte Zeit von 15 Jahren niemals anerkennen werden. Ueber die Haltung der ganzen Saarbevölkerung kann kein Zweifel sein. Von der ersten großen Kundgebung in Saarbrücken im Jahre 1920, über die Debatten im Landesrat, die Jahrausendfeier bis zu dem gewaltigen Beilebenntnis, am 10. Jahrestage der Unterzeich-

nung des Versailler Vertrages am 28. Juni dieses Jahres, haben die Parteien, die Presse und alle Männer und Frauen des Saargebiets die Rückkehr zum deutschen Mutterlande verlangt. Auch wenn man uns goldene Berge verspricht oder uns mit Steuerermäßigung zu fördern sucht, wir wollen niemals mit Frankreich vereinigt werden. Die französische „Denkschrift der Liga für Menschenrechte“ hat den Saarländern das Zeugnis ausgestellt, daß das Saarvolk ein fleißiges, diszipliniertes und hochkultiviertes Volk ist. Aber wir sind auch ein friedliebendes Volk. Und deshalb sind wir der Meinung, daß, wenn die europäische Politik überhaupt Sinn haben soll, wir den von Stresemann betretenen Weg weitergehen müssen bis zur Beseitigung der Kriegsreste und der Schaffung des Vertrauens unter den europäischen Nationen. Einer dieser Kriegsreste ist das Saargebiet. Die Reden in der französischen Kammer in den vergangenen Wochen haben uns nicht mit Optimismus erfüllt. Zwischen der französischen Auffassung, die für eine frühere Rückgliederung wirtschaftliche Vorteile sogar über 1935 hinaus verlangt, und der deutschen Auffassung, die aus wirtschaftlichen, sozialen und staatspolitischen Gründen die restlose Wiedereingliederung in das ganze Deutsche Reich und die Rückkehr der Kohlengruben in den preußischen bzw. bayerischen Staatsbesitz ohne irgend welche Vorbehalte fordert, besteht eine tiefe Kluft, die sehr schwer zu überbrücken ist. Die französischen Vorschläge, die auf eine Internationalisierung der Saargruben oder auf eine gemeinsame Ausbeutung durch Deutschland und Frankreich hinauslaufen, finden im Saargebiet keine Anhänger. Wenn man etwa von deutscher Seite sagt: „Aber wir wollen doch die Verständigung mit Frankreich!“ so antworten wir: Auch wir im Saargebiet wollen die Verständigung, aber keinesfalls um jeden Preis und keinesfalls um die Preisgabe von Menschen und Boden und Werten, die von Natur und Rechts wegen unser sind. Wenn Frankreich aus der Saarfrage zunächst ein wirtschaftliches Geschäft machen will, das eventuell die Grundlage werden könnte für politische Zukunftspläne, dann sollen unsere Unterhändler in Paris darauf hinweisen, daß wir an der Saar bereit sind, auch bis 1935 auszuhalten und dann die Rückgliederung auf Grund des Versailler Vertrags automatisch sich auswirken zu lassen. Uns schrecken keine Lockungen und keine Drohungen mehr, am wenigsten aber fürchten wir die Abstimmung. Wer wie die Saarländer in der Vergangenheit und Gegenwart für die Erhaltung deutscher Kultur und Sitte kämpfen mußte, der wird auch noch fünf weitere Jahre bis zum endgültigen Siege aushalten können.

Die Ausführungen des Redners, der mit starker innerer Anteilnahme sprach, wurden sehr häufig von demonstrativem Beifall unterbrochen. Am Schlusse der Rede setzte immer wieder neuer Beifall ein.

Schnecken tempo der Pariser Saarverhandlungen

Von Richard Posselt

Die deutsch-französischen Saarverhandlungen sind jetzt vier Wochen im Gange und sollen am 20. durch eine Weihnachtspause unterbrochen werden. Ueber ihren Verlauf hat man bisher so gut wie nichts erfahren. Nach der ersten Generalaussprache über die Arbeitsteilung und nach der Bildung von drei Unterausschüssen wurde lediglich bekannt, daß der Gruben- und der Zollausschuß einige Male zusammengetreten sind und daß sich die Verhandlungen „sehr schleppend und träge“ entwickeln. Die französische Presse bemüht sich auch weiterhin, den französischen Standpunkt zu präzisieren und Forderungen zu vertreten, die nach deutscher Auffassung niemals Basis der Verhandlungen sein können.

Nach allem, was bisher über den deutschen Standpunkt verlautbar wurde und was vor Wochen in Heidelberg zwischen den Vertretern des Saargebiets und den führenden Persönlichkeiten der deutschen Saardelegation in Übereinstimmung festgelegt wurde, kann es für die deutsche Delegation kein Abweichen von dem Grundsatz geben, daß die Saargruben ohne Einschränkung wieder in den deutschen Staatsbesitz Preußens und Bayerns zurückgeführt werden müssen. Diese Forderung ist in der Saar-

grubendebatte des Preussischen Landtages am 29. November vom preussischen Ministerpräsidenten Dr. Braun in seiner bekannten Erklärung nochmals eindeutig unterstrichen worden, als er sich auf das schärfste gegen gewisse Bestrebungen wandte, die die Lösung der Saargrubenfrage durch Beteiligung privatwirtschaftlichen Kapitals zum Ziele hatten. Dr. Braun verwies dabei auf den Kabinettsbeschuß der preussischen Staatsregierung vom Januar 1927, der die Rückgabe der Saargruben an den preussischen Staat zum Gegenstand hat und hob hervor, „daß die Staatsregierung die Auffassung der preussischen Regierung in dieser Frage völlig teile“.

Wenn jetzt von französischer Seite behauptet wird, daß man in der Frage der Kohlengruben vorläufig auf einem toten Punkt angelangt sei, und wenn ferner in Pariser Börsenkreisen das Gerücht von einer schon jetzt zu erwartenden Vertagung der Saarkonferenz kolportiert wird, dann wird man daraus schließen müssen, daß die Franzosen der deutschen Forderung ihre seit Monaten propagandistisch vorbereitete entgegengesetzte haben, die eine Ausbeutung der Saargruben durch ein internationales

Konfortium vorsteht. Um so eigenartiger berührt es aber, daß nicht nur in der französischen Presse die französische These verteidigt wird, sondern daß sich auch in Pariser Informationen der Saarpresse Andeutungen finden, als ob die Forderung einer französischen Beteiligung bei der künftigen Bewirtschaftung der Saargruben noch nicht ein für allemal abgetan sei.

Die Vertraulichkeit der Verhandlungen bringt es mit sich, daß zu dieser Darlegung von zuständiger deutscher Seite eine Erklärung nicht gegeben werden kann. Trotzdem möchten wir glauben, daß die Beteiligungswünsche der Franzosen, mögen sie so oder so präzisiert sein, nicht Gegenstand näherer Prüfung sein können, wollte man nicht die Verhandlungsgrundlage verlassen, wie sie zwischen Saargebiet und Reichsregierung in Übereinstimmung mit Preußen und Bayern festgelegt worden ist. Die Verhandlungen können sich nur um die Frage der Sicherstellung des französischen Kohlenbedarfs aus den Saargruben drehen, im übrigen aber um die Festsetzung des Rückkaufpreises für die Gruben selbst. Daß hierbei die Franzosen den höchstmöglichen Preis herauszuschlagen suchen, ist verständlich; einer Ueberspannung dieser Preisforderung ist jedoch eine Grenze gezogen, wie sie Briand in seiner Kammerrede selbst andeutete, als er davon sprach, daß es besser sei, sich heute mit Deutschland über einen Preis zu einigen, als im Jahre 1935 sich auf die Preisfestsetzung einer internationalen Kommission zu verlassen.

Was die zollpolitischen Fragen angeht, so scheint man auch hier noch nicht allzu weit gekommen zu sein. Angeblich ist die französische Delegation damit beschäftigt, das von der deutschen Delegation erbetene Ziffernmateriale über die französische Einfuhr ins Saargebiet zusammenzustellen. Aus dieser Bemerkung läßt sich entnehmen, daß die deutsche Delegation die französischen Behauptungen über den Umfang dieser Einfuhr nicht in Glauben und Bogen angenommen hat. Von der französischen

Propaganda war diese Einfuhr bekanntlich mit rund 2 1/2 Millionen Franken angegeben worden, eine Ziffer, die nach allen Beobachtungen saar-deutscher Wirtschaftskreise wesentlich zu hoch angegeben worden ist. Vielleicht ergibt sich jetzt durch die von der deutschen Delegation verlangten Ist-Zahlen, wie hoch die Einfuhr in Wirklichkeit zu bewerten ist und wie sich diese Ziffer gestalten würde, wenn Deutschland den saarländischen Absatzmarkt nicht durch eine weitherzige Zollpolitik dem Saargebiet gegenüber kaufkräftig gestaltet hätte. Der Gedanke einer zollpolitischen Neutralisierung des Saargebiets, wie er in letzter Zeit in Frankreich unter geschickter Ausnützung der Idee eines wirtschaftlichen Pan-Europa stark vertreten worden ist, ist sicherlich erwägenswert, nur darf er nicht von der Absicht überwuchert werden, ihn geschäftlich auszunützen.

Zu alledem tritt noch die politische Seite des ganzen Saarproblems, wie sie von dem juristischen Unterausschuß der Pariser Saarkonferenz behandelt und geklärt werden soll. Von diesem Ausschuß hört man überhaupt nichts. Und doch ist die Saarfrage nicht zu lösen, wenn nicht die politische Seite restlos klar und sichergestellt ist. Die Franzosen glauben, mit diesem Punkte Deutschland ihre Forderungen aufzwingen zu können. Im Auswärtigen Ausschuß der französischen Kammer ist Briand gerade über diesen Punkt interpelliert worden. Briand soll seine Auffassung in einem Brief niedergelegt haben, in welchem er versichert, „daß die in Gang befindlichen Verhandlungen rein wirtschaftlicher Natur und daß alle politischen Fragen davon ausgeschlossen seien“. Wir glauben, daß man in Frankreich die Lage noch immer nicht ganz übersehen hat. Es ist deshalb zu begrüßen, daß der saarländische Landesrat nochmals die Auffassung des Saargebiets eindeutig festgelegt hat dahin, daß die Wiedervereinigung des Saargebiets mit dem Reich wirtschaftlich und politisch ohne Einschränkung erfolgen muß. Eine Trennung der wirtschaftlichen von der politischen Rückgliederung kommt somit nicht in Frage.

Kundgebungen für die Rückgliederung im Saargebiet

Präsident Wilton wünscht sie nicht!

Wir haben hier fortlaufend über die zahlreichen Kundgebungen berichtet, durch die die Saarbevölkerung in dem gegenwärtig für sie äußerst bedeutsamen Zeitpunkt der Pariser Verhandlungen ihren unerschütterlichen Willen zur Rückkehr zum Reiche zum berebten Ausdruck brachte. Es ist wohl ein gutes Recht der Saarbevölkerung, daß sie selbst und durch ihre gewählten Vertreter diesen ihren Willen öffentlich erklärt, handelt es sich doch um das höchste Gut der Volksgemeinschaft, daß man ihr anzutasten wagt. Um so verwunderlicher muß es erscheinen, daß ausgerechnet der Vertreter Englands, der Präsident der Regierungs-Kommission Wilton, es für angezeigt hält, seine Machtbefugnisse als Verwaltungsbeamter zur Unterdrückung dieser Willenskundgebungen der Bevölkerung in Tätigkeit zu setzen. Mit dieser Stellungnahme, die allen demokratischen Grundgesetzen ins Gesicht schlägt, wird er in seinem eigenen Lande wenig Anklang finden, denn angesehenen englische Presseorgane haben in Verbindung mit den Pariser Verhandlungen offen zum Ausdruck gebracht, daß die Fremdherrschaft im Saargebiet nicht mehr aufrechtzuerhalten sei und daß der Saarbevölkerung ihr Recht werden müsse, zur deutschen Volksgemeinschaft zurückzukehren. Demgegenüber mutet es fast wie ein Rückfall in die Raulstischen Maximen an, wenn man erfährt, daß Präsident Wilton sich nicht scheute, die ihm anscheinend unbequemen (weshalb?) Kundgebungen für die Rückgliederung in den Gemeinden zu unterbinden. In einem an alle Landräte des Saargebietes gerichteten und zur Weiterleitung an die Bürgermeister bestimmten vertraulichen Rundschreiben läßt er es den Bürgermeistern zur Pflicht machen, etwaige Kundgebungen in den Sitzungen der Gemeindevertretungen fortan zu verhindern. Herr Wilton diktiert hier einfach, daß es nicht Aufgabe der Gemeindevertretungen sei, sich mit solchen Angelegenheiten zu befassen. Ja, noch weiter, eine Anzahl von Bürgermeistern, deren Gemeindevertretungen solche Kundgebungen schon veranstaltet haben, mußten sich dieserhalb vor der Regierungs-Kommission schon — verantworten! Höher gehts in der Zeit der Rückgliederung nimmer, und das von einem — englischen Präsidenten! Herr Wilton glaubt, seine Ansicht der Saarbevölkerung diktieren zu können, denn er meint, daß diese Willenskundgebungen aus dem Saargebiet der Sache gar nicht dienen würden. Vertritt er damit die Ansicht, daß man bei den Verhandlungen in Paris den Willen der Saarbevölkerung doch

übersehen würde? Das würde ein sehr eigenartiges Licht auf den vom Völkerbunde anerkannten Grundsatz vom Selbstbestimmungsrecht der Völker werfen.

Mit seinem Ufas an die Bürgermeister hat sich der Präsident aber sehr, wie man so zu sagen pflegt, in die Kesseln gesetzt, denn die Saarbevölkerung ist nicht willens, sich in ihren Auffassungen ihres Rechtes der Selbstbestimmung von dem englischen Präsidenten bevormunden zu lassen. Der Kreistag des Landkreises Saarbrücken hat ihm die erste Lehre in dieser Beziehung gegeben. In seiner letzten Sitzung wurde angeregt, sich der vom Landesrat gefaßten Rückgliederungs-Kundgebung anzuschließen. Der Vorsitzende, Landrat Vogler, sah sich darauf genötigt, dem Kreistage mitzuteilen, daß in einer am Tage zuvor von der Regierungs-Kommission einberufenen Landrats-Konferenz Präsident Wilton erklärt habe, daß es nicht Aufgabe der kommunalen Vertretungen sei, solche Entschlüsse, die zudem der Sache auch „gar nicht dienlich“ seien, zu fassen. Es sei ihm (Vogler) also von der Regierungs-Kommission untersagt, eine Abstimmung über die Entschlüsse zuzulassen, und als Staatsbeamter könne er seines Amtes verlustig gehen, wenn er gegen diese Anweisung handle. Der Kreistag ließ sich aber durch diese erstaunlichen Eröffnungen von seinem Willen zu einer Kundgebung nicht abbringen, so daß der Vorsitzende sich veranlaßt sah, vorübergehend von der Leitung der Sitzung zurückzutreten. In seiner Abwesenheit wurde dann der Beschluß, die Kundgebung des Landrats zu der auch des Kreistages zu machen, einstimmig angenommen. Dieser Vorgang beweist klar, wie weltfremd die Regierungs-Kommission des Saargebiets noch immer der Bevölkerung gegenüber übersteht und daß sie nicht berufen ist, die Interessen des Saargebiets wahrzunehmen.

Der Druck auf die Bürgermeister scheint auch von keinem großen Erfolge begleitet zu sein, denn am demselben Tage nahm auch der Gemeinderat von Sulzbach in seiner ersten Sitzung die nachfolgende Entschlüsse an:

„In der Schicksalsstunde des Saargebietes, in dem Augenblicke, wo die Würfel über unsere Zukunft fallen sollen, nimmt der Gemeinderat von Sulzbach Anlaß zur Abgabe folgender Erklärung:

Die Gemeindevertretung der Bergarbeitergemeinde Sulzbach (23 000 Seelen) blickt mit lebhaftem Interesse auf die Verhandlungen um die Rückgabe des Saargebiets an das deutsche Mutterland. Sie gedenkt freudigen

Herzens ihrer vor einigen Tagen befreiten Brüder vom Rhein und verknüpft damit den innigen Wunsch, daß auch die Freiheitsstunde für die Bewohner des Saargebiets bald schlagen möge. Einmütig wird gefordert:

1. Die vollkommene Rückgabe des Saargebiets an das Deutsche Reich.
2. Die Rückgabe der Gruben an den preussischen und bayerischen Staat.
3. Eine Regelung aller übrigen Fragen, wie sie im Interesse der Saareinwohner, des Deutschen Reiches und des wahren Friedens liegt.

Das Saargebiet will schicksalvereinigt sein mit seinem Mutterland. Wirtschaftliche und politische Verbundenheit ist das Ziel, das in dieser schweren Stunde unser Herz bewegt. Wir hoffen und wünschen daher, daß die Verhandlungen um die Rückgliederung des Saargebiets an das Deutsche Reich zu einem befriedigenden Ergebnis und baldigen Abschluß führen.

Wir meinen, daß Präsident Wilson mit seinem Vorgehen einen argen Mißgriff getan hat, der seinem Ansehen hier im Saargebiet wie auch außerhalb desselben nicht gerade dienlich sein wird. In der Presse ist er auf einen scharfen Protest gestoßen und ebenso lehnt es die gesamte Saarbevölkerung einheitlich ab, sich in ihrem Willen zur Befundung ihres Deutsch-tums in Entschließungen vor aller Öffentlichkeit bevormunden zu lassen. Präsident Wilson hat es bisher peinlich vermieden, sich der öffentlichen Kritik seiner Handlungsweise auszuliefern, und bei einiger Kenntnis der Stimmung der Bevölkerung hätte er auch diesen Schritt vermeiden müssen, dessen Folgen ihm nicht zweifelhaft sein konnten, denn gerade im Hinblick auf die gegenwärtig in Paris schwebenden Verhandlungen über die Lösung der Saarfrage ist es ein mehr als eigenartiges Verlangen, die Kundgebungen für die Rückgliederung aus dem Saargebiet selbst in der beabsichtigten Weise zu unterbinden, und es muß als eine Bevormundung bezeichnet werden, wenn Präsident Wilson seine Auffassung von der angeblichen Nutzlosigkeit solcher Kundgebungen als für die Saarbevölkerung irgendwie maßgebend zur Geltung zu bringen sucht.

—r.

Süddeutschland und Saarrückgliederung

** Der Württembergische Industrie- und Handelstag in Stuttgart hat in seiner Hauptversammlung am 4. Dezember 1929 im Anschluß an die Behandlung der großen wirtschaftspolitischen Fragen folgende Entschliebung hinsichtlich der Rückgabe des Saargebiets gefaßt: „Die Hauptversammlung des Württembergischen Industrie- und Handelstags begrüßt die Aufnahme der deutsch-französischen Verhandlungen über die Rückgabe des Saargebiets. Für Württembergs Industrie und Handel war das nahegelegene Saargebiet von jeher ein wichtiges natürliches Bezugs- und Absatzgebiet, so daß die wirtschaftlichen Interessen der beiden Gebiete ganz besonders eng miteinander verflochten sind. Die Hauptversammlung gibt der Erwartung Ausdruck, daß die schwebenden Verhandlungen zu einem vollbefriedigenden Ergebnis führen in dem Sinne, daß die ungestörte nationale, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung des Saargebietes im Rahmen des Deutschen Reiches sichergestellt wird und die Heimkehr des Saargebietes zum Mutterland unter Wahrung seiner in der heutigen Lage begründeten besonderen Interessen bedingungslos, unter Rückgabe sämtlicher Kohlengruben und Kohlenvorkommen an den preussischen und bayerischen Staat baldigst erfolgt.“

Kleine Tageschronik

Einweihung des Hauses der Handwerker in Saarbrücken

Mit der Weihe des durch einen vollständigen Umbau aus dem ehemaligen Offiziers-Kasino des 70. Infanterie-Regiments geschaffenen eigenen Heimes der Handwerkskammer Saarbrücken beging das saarländische Handwerk einen Tag von besonderer Bedeutung. Die völlige Umgestaltung des frontalen Aufbaues bereichert das Stadtbild in der Hohenzollernstraße um ein monumentales Gebäude fortgeschrittenen Baugeschmades. Im Erdgeschoß befinden sich die repräsentativen Räume der Kammer; der Sitzungssaal, ferner ein großer Saal im Ausmaß von 9 : 16 Mtr. zu Vortrags- und Versammlungszwecken und schließlich mehrere Prüfungsräume. Der Ausgang zu den Obergeschossen, in denen sich die Büroräume befinden, ist durch Bildhauerarbeiten von Professor Claus geschmückt. Ueber dem Hauptportal ist eine Sinnbildfigur des Handwerks unter dem Schutze des Reiches mit der Inschrift:

„Lebendig sein
heißt rastlos tätig sein!“

angebracht. Die geschmackvolle Ausstattung und die Farbengebung verbindet Gediegenheit mit Einfachheit zu einem einheit-

lichen abgeklärten Kunstgeschmack. Ein Haus der Handwerker und zugleich auch ein Werk der Saarhandwerker, die ihr bestes Können in den Dienst für den Bau gestellt haben! Die glückliche Lösung des schwierigen Umbauplanes, der sich der gegebenen Raumgestaltung mit anpassen mußte, ist dem leitenden Architekten Nobis-Saarbrücken vorzüglich gelungen. Große Verdienste um die Verwirklichung des Planes, dem saarländischen Handwerk ein repräsentatives Haus der Handwerker zu schaffen, hat sich der gegenwärtige Vorsitzende der Kammer, Malermeister Schmelzer-Saarbrücken, erworben.

Bei der Einweihung begrüßte Herr Schmelzer die zahlreich erschienenen Ehrengäste und die Mitglieder der Kammer und Handwerker aus dem Saargebiet. Vertreten waren u. a. die Regierungs-Kommission, das preussische Handelsministerium, die Spitzenorganisationen des deutschen Handwerks sowie benachbarte Kammern. Zum Schluß seiner Begrüßungsansprache gab Herr Schmelzer der Hoffnung Ausdruck, daß von diesem Hause ein Segen ausgehen möge für das Handwerk des Saargebiets und für das gesamte deutsche Handwerk zu seiner Stärkung in der Mitarbeit am Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes. Glückwünsche zur Vollenbung des Baues übermittelten hierauf Minister Rohmann, Ministerialrat von Hoffmann namens des preussischen Handelsministeriums, Oberbürgermeister Dr. Heikes namens der Stadt, Landrat Dr. Vogler usw. Im Anschluß hielt Generalsekretär Hermann-Berlin einen Vortrag über die Stellung des Handwerks in Kultur und Wirtschaft. Zum Schluß der Feier fand ein gemeinsames Mahl im Saale der Wartburg statt, das mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und dem spontan einsetzenden gemeinschaftlichen Gesang des Deutschlandliedes eingeleitet wurde. Auch wir beglückwünschen das saarländische Handwerk an dieser Stelle zu der Gründung eines eigenen Heimes, das der Bedeutung des deutschen Handwerkerstandes im Saargebiet gerecht wird.

—r.

Vom Ausguck auf dem Winterberg!

Na, was heitsetags alles passiert. Honn se bei uns in Saarbride do neulich e Kerl verhaft un uf die Polizeiwach gefiehr. E Beomter hat ne donn vernomm und do hat der Spikhub — womit ich nit de Beomte menne — hat so der — awer ich will die Pointe nit vore eweg holle. Also der Beomte wollt nohher sei Brot esse und do hat ers nit meh gefunn. Als er donn schließlich in de Bulles gong is, do hat der Spikhub dort gesikt un hats Beomterbrot gewammscht, das wo er während da Vernehmung geklaut hat. Die Geschicht do is wohn, denn sie hat in da Zeitung gestonn und die Zeitunge die sieje bekonnlich net.

Wonn ma daß Ding do heert, do nennt ma, Saarbride wär so e kleenes Kast, wo so Sache mit da Polizei getrieb werre kinne. Awer daß is nit so, un unser Polizei is ach nit so. Mir grien jezt sogar e Zwerfallkommando und e gong großes, sohn ich eich. Grad im Zentrum vonn da Stadt un in da Näh von da Berischwergsdirektion gebbs ingericht.

E neies Zentralpostomt is ach ball fertig, daß gebbt e Bau, wie ma noch kenne in Saarbride honn. Der gebbt sogar größer wie die Saarreschierung. De Bau nodierlich nur. Unser Post is in Saarbride nämlich aach uf da Feh. Die hat do neulich in da Mainzer Stroß e Newestell ingericht. Un wie met Suffi Freimarke kaase wollt, do honns kenn gehad. Daß is aach noch nit vorkumm, daß e Postomt keen Freimarke hat.

Un jezt winsche ich eich zu Weihnachte all ebbes Schönes. Hoffentlich brings Chriktkindsche uns on da Saar, was da Rom-lenger un Aachener de Nickelos gebrung hat. Honnes.

+

Saarbrücken. Nach dem Generalbebauungsplan für die Stadt Saarbrücken soll am Rieselhumes eine große Sportplatzanlage errichtet werden. Die Anlage sieht zwei Nor-malspielfelder mit Laufbahn und einen Hockeyplatz vor. Die gesamte Fläche umfaßt 53 530 Quadratmeter. Mit den Bauarbeiten soll noch in diesem Winter begonnen werden. — Sein goldenes Dienstjubiläum als Feuerwehrmann beging hier im Alter von 75 Jahren unser Mitbürger Schuhmachermeister Wilhelm Moser. Seit dem Jahre 1879 gehört Moser der Freiwilligen Feuerwehr St. Johann an und war einer der Pflächteifrigsten nach dem alten Feuerwehrspruche „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“. Dem Jubilar wurden reiche Ehrungen zuteil, die sich zu dem Wunsche verdichteten, ihn noch lange als Ehrenmitglied der Wehr erhalten zu sehen. — Seinen 70. Geburtstag beging hier der pensionierte Obermeister der Burbacher Hütte, Joseph Egele, aus welchem Anlaß ihm von seinen alten Arbeitskameraden und auch von seinen der Burbacher Hütte, auf der er sein 50jähriges Jubiläum begangen hat, herzliche Glückwünsche dargebracht wurden. — Ein schweres Schadenfeuer entstand hier auf dem Fabrik-anwesen der Firma Brown u. Boveri am Eschberger Weg. Zer-

Hört wurden ein einstöckiges Gebäude mit Büroräumen und ein Maschinenhaus mit wertvollen Maschinen. Eine Einschränkung des Betriebes hat das Schadensfeuer nicht zur Folge. — Recht skandalöse Zustände wurden hier in zwei Mehlgereien aufgedeckt. Bei einer Kontrolle fand man mehrere Zentner verdorbene Würst und Fleisch, die vernichtet werden mußten. Auch die Betriebe selbst wiesen eine sehr unsaubere Verfassung auf, so daß sie bis zur Beseitigung der Beanstandungen geschlossen wurden. — Einen tragischen Tod erlitt der Ofenmann August Werner von der Burbacher Hütte. Beim Vorrücken schwerer Blöcke erhielt er einen Stoß gegen den Unterleib, trotzdem arbeitete er bis zum Schluß der Schicht weiter. Eine Verletzung konnte auf der Sanitätswache nicht festgestellt werden. Zu Hause angekommen, legte sich Werner ins Bett und schlief ein. Als seine Frau ihn nach einigen Stunden wieder wecken wollte, fand sie ihren Mann tot im Bett liegen.

Büttlingen. Ein Großfeuer entstand hier auf dem Gelände der Firma Knobloch. Sämtliche Lagerschuppen mit wertvollen Warenbeständen fielen den Flammen zum Opfer. Man schätzt den Schaden auf über 200 000 Franken. Als Entstehungsursache wird Kurzschluß in der elektrischen Leitung angenommen.

Ludweiler. Der Verkehrs- und Verschönerungs-Verein für den Warndt hat eine Reihe von künstlerischen Postkarten mit den schönsten Ansichten aus unserem landschaftlich so reizvollen Warndtgebiet herstellen lassen. Die Aufnahmen stammen von unserem bekannten Landschaftsfotographen Benz-Saarbrücken, der unser Saargebiet photographisch erschlossen und sich damit, das darf man wohl sagen, große Verdienste um unsere Heimat erworben hat. Mit seinem künstlerischen Verständnis und tiefem Sinn für die Natur hat Benz in diesen Postkartenbildern einen Blick in das Herz der Natur getan. Die Aufnahmen sind auch als Großformatbilder hergestellt und sollen als Werbemittel für den deutschen Warndt zur Ausschmückung von D-Zugwagen und Bahnhofen dienen. Man kann es nur mit Freuden begrüßen, wenn durch eine solche vornehme Werbung auch die Brüder im Reiche auf die Schönheiten des Saargebiets hingewiesen werden.

Hofenbach. Ein schweres Unglück hat sich hier auf der Schlackenhalde ereignet. Angesammelte Gase der Halde kamen plötzlich zur Explosion, wodurch die dicht an der Halde vorbeiführende Förderbahn stark verschüttet und beschädigt wurde. Eine zur Zeit des Unglücks gerade vorüberfahrende Lokomotive wurde aus dem Gleise gehoben und meterweit fortgeschleudert, dabei erlitt der Maschinist Schneider aus Schaffhausen schwere Quetschverletzungen.

Köln. Bei den Ausschachtungsarbeiten zur Anlage einer Heizung in unserer protestantischen Kirche stieß man in der Nähe der Kanzel auf vier alte Steinsärge, die vermutlich aus dem 9. oder 10. Jahrhundert stammen. Die Skelette in den Särgen waren noch gut erhalten. Der Fund wird erst noch genau untersucht werden. Die hiesige protestantische Kirche gehört zu den ältesten Kirchenbauten im Saargebiet.

Bildstock. Die Einführung unseres neuen Pfarrers Johann Baptist Klee vollzog sich unter Anteilnahme unserer gesamten katholischen Gemeinde. Die kirchliche Einführung vollzog Dechant Roth aus Quierscheid, worauf Pastor Klee seine Antrittspredigt hielt. Am Abend folgte eine Feier im katholischen Gemeindehause, die dem neuen Pfarrer Gelegenheit bot, mit den Gemeindegliedern in nähere Berührung zu treten.

Saarlouis. Nach einem auf der Kölner Tagung gefaßten Beschlusse des Bundes ehemaliger Holzkendorfer soll das Ehrenndenkmal für die im Weltkrieg Gefallenen des Regiments hier in der alten Garnisonstadt errichtet werden. Als Standplatz hat man eine Erhöhung im Stadigarten gegenüber dem ehemaligen Offizierskasino ausersehen. Zur Erlangung geeigneter Entwürfe soll ein Preisausschreiben erlassen werden. — Nachdem lektthin die Genehmigung der Regierungs-Kommission zum Bau der neuen Saarbrücke zwischen Saarlouis und Fraulautern erteilt worden ist, hat man jetzt mit den Vorarbeiten zum Bau begonnen. Die neue Brücke wird eine Länge von 160 Meter erhalten, vorgesehen sind drei Bogen, von denen der mittlere mit 64 Meter Weite die Saar in einem Zuge überspannt. Er erhält eine Höhe von 11 Meter über dem normalen Wasserspiegel, um der Schifffahrt bei einer späteren Kanalisierung genügenden Raum zu lassen. — Der Kreiskrieger-Verband Saarlouis trat hier zu seiner Herbst-Abgeordneten-Verammlung zusammen, die der Vorsitzende Kamerad Forstmeister Stach mit dem Ausdruck der Freude über die Befreiung der zweiten Rheinlandzone von der fremden Besatzung einleitete. Dabei betonte er, daß man in dieser Stunde an das vom Vaterland abgetrennte Saarland habe denken müssen, und man könne dieses Gedenken nicht besser nützen, als dabei das Versprechen zu erneuern, fest und treu zum deutschen Vaterlande zu stehen. Die Hoffnung auf eine baldige restlose Rückkehr des

Saargebiets zum Reiche müsse uns alle befeelen. Ein Hochruf auf das deutsche Vaterland schloß die kurze Ansprache. Wie der Vorsitzende weiter mitteilte, werden im nächsten Jahre drei bis vier Ehrenkreuze erster Klasse und 29 bis 30 zweiter Klasse an verdiente Mitglieder des Kreiskrieger-Verbandes Saarlouis zur Verteilung gelangen. Der im nächsten Jahre in Saarbrücken stattfindende Saar-Kriegertag soll eine möglichst starke Beteiligung finden, weshalb von der Veranstaltung des Kreiskriegerverbandstages Abstand genommen wurde. Der Präsident des deutschen Kriegerbundes Herr von Horn hat sein Erscheinen zu dem Saar-Kriegertage in Saarbrücken bereits zugesagt.

Ottweiler. Im Alter von 81 Jahren verschied hier unser Mitbürger Albrecht, Reinslagen. Der Verstorbene machte als 7. Ulan unter dem Kommandeur Pestel den Krieg von 1870/71 mit und war ein Teilnehmer an den Pläntelgefechten vor den Mauern der Stadt Saarbrücken zu Beginn des Feldzuges.

Miesen. Im Alter von 69 Jahren ist hier unser Dechant Jakob Bades gestorben. Seit 1897, also über ein Menschenalter hindurch, wirkte er überaus segensreich in unserer Gemeinde. Neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit widmete er sich auch sonst dem Dienste um das Wohl seiner Gemeinde und nahm sich auch der Interessen der Arbeiter sowie besonders unseres schwer um seine Existenz ringenden Bauernstandes an. Sein Hinscheiden löste allgemeine Teilnahme aus.

Uttelangen. Einen frechen Raubüberfall verübten hier drei verummte Burschen, die in das Geschäft des Pensionärs J. eindringen und mit drohend emporgehaltenen Revolvern die Aushändigung der Kasse verlangten. Mit einer Beute von etwa 200 Franken suchten sie das Weite. Leider konnten die Täter bisher nicht ermittelt werden.

St. Ingbert. Das Bergmannsfest des Schutzpatrons der Bergleute begingen hier wie zur früheren Zeit die pfälzischen Saarbergleute. Unter Vorantritt der schon vor 90 Jahren begründeten St. Ingberter Bergmannskapelle — der einzigen saarländischen Bergkapelle, die sich auch unter der französischen Grubenverwaltung ihre Selbstständigkeit zu bewahren verstanden hat — zog man zum Festlokal. Im Festzug wurde auch die noch aus der Gründungszeit des Bergmanns-Unterstützungsvereins stammende alte von Wind und Wetter schon zerfetzte Fahne mitgeführt, die ein besonderer Stolz der pfälzischen Bergleute ist.

Homburg. Eine Naturfelsenheit konnte in diesem Herbst hier in den Schloßberganlagen beobachtet werden. Der dort stehende etwa 12 Meter hohe indische Katalpabaum trug zum ersten Male einen reichen Fruchtansatz. Die Früchte waren bisher niemals zur Reife gelangt. Der diesjährige warme Sommer hat dem Baume eine Temperatur wie in seiner Heimat gebracht.

Personalnachrichten

Die diamantene Hochzeit begingen die Eheleute Wendel Schmeier und Karoline geb. Müller im Alter von 85 und 83 Jahren in Reunkirchen. — Die goldene Hochzeit feierten die Eheleute Landwirt Thiesen-Johannes in Schwemlingen. — Eisenbahn pensionär Georg Krause und Christine, geb. Dinger, im Alter von 73 Jahren in Auersmacher. — Peter Simon und Elisabeth, geb. Deder, in Friedrichsthal. — Georg Schmitt und Margarethe, geb. Haug, im Alter von 77 und 76 Jahren in Reunkirchen.

§ Oberlandjägermeister Trants-Büttlingen Abschied. Eine große Ehrung ist dem von Büttlingen durch Uebertritt in den Ruhestand scheidenden Oberlandjägermeister Traut durch eine schöne Abschiedsfeier zuteil geworden. Bei letzterer wurde von verschiedenen Rednern darauf hingewiesen und betont, daß Herr Traut mit vorbildlicher Pflicht- und Berufstreue auch eine herzliche Kameradschaftlichkeit gegenüber den Untergebenen verband. Als Sicherheitsbeamter verstand es Herr Traut, sich in allen Kreisen der Bevölkerung große Achtung und Beliebtheit zu erwerben. Mit vorbildlicher Pflichttreue verband er ein leutseliges Wesen, das ihm auch bei Behörde und Untergebenen allseitige Hochachtung einbrachte. Man sieht Herrn Traut ungern aus seinem Amt scheiden. Oberlandjägermeister Julius Traut ist am 22. Juli 1865 zu Sulzbach geboren. Er trat am 1. Januar 1884 beim 32. Thüringischen Infanterie-Regiment in Meiningen ein, woselbst er kapituliert und eine neunjährige Dienstzeit ableistete. Am 1. Dezember 1893 kam er als Gendarm nach Dudweiler, woselbst er bis zum Jahre 1910 verblieb und in gleicher Eigenschaft nach Sulzbach versetzt wurde. Im Jahre 1924 ist er mit der Führung unter gleichzeitiger Beförderung zum Landjägermeister der Landjägerabteilung Saarbrücken beauftragt worden. Mit Traut scheidet ein Beamter aus dem öffentlichen Dienst der Saarregierung, der stets aus seiner treudeutschen Gesinnung, wo es auch war, besonders in der schweren Zeit der

handlungen in Versailles sowohl die politische Annetion wie den wirtschaftlichen Einfluß Frankreichs im Saargebiet als Ziel der französischen Politik betont. Die politische Entwicklung, wie sie Frankreich erwartet hätte, sei aber nicht eingetreten. Obwohl der französische Präsident der Regierungskommission, Rault, gemeinsam mit der französischen Bergverwaltung darauf lossteuerte, das Saargebiet bis 1935 für den Anschluß an Frankreich reif zu machen, — so führte der Redner weiter aus —, sei eine immer größere Entfremdung zwischen der Bevölkerung an der Saar und Frankreich eingetreten. Alle Mittel, auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete versagten angesichts der prächtigen Haltung der deutschen Bevölkerung. Die Jahrtausendfeier im Jahre 1925 stelle einen Wendepunkt in der Geschichte des Saargebietes dar. Sie sei ein politischer Sieg des Saargebietes über Frankreich. Seit 1925 habe Frankreich seine Saarpolitik, in der Erkenntnis, daß dieses Gebiet nicht zu gewinnen sei, umgestellt. Es gehe jetzt darauf aus, seine wirtschaftlichen Interessen an der Saar für die Zukunft sicherzustellen. Das führte den Redner dazu, die Frage zu prüfen, wohin das Saargebiet wirtschaftlich gehöre. Seine Ausführungen hierüber zeigten mit aller Deutlichkeit, daß es den Franzosen trotz der verschiedensten Mittel, die sie angewendet haben, nicht gelungen sei, die Struktur der deutschen Saarwirtschaft grundsätzlich zu ändern. Selbst die wirtschafts- und zollpolitische Eingliederung des Saargebietes in das französische Zoll- und Wirtschaftssystem habe die von Frankreich erhoffte Umstellung nicht gebracht. Die in Paris begonnenen Verhandlungen würden die großen Gegensätze beleuchten, die zwischen der deutschen Auffassung und den französischen Wünschen bestünden. Frankreich verlange für die frühere Rückgliederung des Saargebietes wirtschaftliche Vorteile. Vor allem betrachte es das Saargebiet als ein Land, in dem die deutsch-französische Verständigung praktisch erprobt werden könne. Der deutsche Standpunkt in der Saarfrage verlange die restlose politische und wirtschaftliche Rückgliederung des Saargebietes ohne Vorbehalte. Im Saargebiet bestehe keinerlei Meinungsverschiedenheit darüber, daß nur die Lösung tragbar sei, die das Saargebiet politisch und wirtschaftlich freimache und zu Deutschland zurückführe. Sollten von der französischen Delegation Forderungen erhoben werden, die einen Einfluß Frankreichs auf die Gruben nach 1935 sicherstellen sollen, so sei die Bevölkerung bereit, bis 1935 auszuhalten und dann die Rückgliederung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages durchzuführen zu lassen. Der Wille der Saarbevölkerung, nur eine Lösung im deutschen Sinne anzunehmen, werde sich niemals ändern und das Saargebiet werde erst dann eine Verständigungsbrücke zwischen Deutschland und Frankreich sein können, wenn Frankreich seine Hoffnungen auf eine politische oder wirtschaftliche Beherrschung des Saargebietes aufgegeben habe. Wenn Frankreich jetzt keine Verständigung wolle, die dem Willen der Bevölkerung an der Saar entspreche, dann lassen wir es ruhig zur Abstimmung kommen. Dafür, daß diese ein einiges Bekenntnis für Deutschland werden wird, steht die ganze deutsche Bevölkerung an der Saar ein. Die Ausführungen des Redners fanden wiederholt lauten Beifall.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Duisburg des Bundes der Saarvereine brachte den Dank der Versammlung an Herrn Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin in herzlichen Worten zum Ausdruck. Einmütige Zustimmung fand dann die folgende Entschließung:

„Die durch die französische Presse bekanntgewordenen Forderungen Frankreichs in der Durchführung der soeben in Paris begonnenen deutsch-französischen Saarverhandlungen veranlassen die zu einer machtvollen Saarlundgebung in Duisburg versammelten Männer und Frauen der Ortsgruppe Duisburg des Bundes der Saarvereine nach einem Referat des Herrn Verwaltungsdirektors Th. Vogel, Berlin, zu der Forderung an die deutsche Regierung, an den Reichstag und den Preussischen und Bayerischen Landtag, in keine Vereinbarungen zu billigen, die nicht die völlige und restlose politische Klärung der Saarfrage in sich schließen. Die in der Heidelberger Konferenz der politischen und wirtschaftlichen Vertreter des Saargebietes aufgestellten Forderungen über die wirtschaftliche Rückgliederung des Saargebietes dürfen unter keinen Umständen verschoben werden. Das in Paris zu erstrebende Ziel muß das Saargebiet in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht restlos vom französischen Einfluß lösen und die deutsche Souveränität an der Saar uneingeschränkt wieder in Geltung bringen. Irgendwelche territorialen Opfer oder neue dauernde Lasten für Deutschland sind auf das Entschiedenste abzulehnen. Dem Willen der Saargebietsbevölkerung, der sich in den elf Jahren des deutschen Freiheitskampfes an der Saar nicht geändert hat, muß unter allen Umständen Rechnung getragen werden, damit endlich das Unrecht beseitigt wird, das

durch das Versailler Diktat dem Saargebiet und seiner Bevölkerung angetan worden ist.“

Bekräftigt wurde der Inhalt der Festrede und der Entschließung durch die Abfassung des Saarlieses „Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar“, dessen letzte Strophe stehend gesungen wurde. Von dem Zusammenhalt der gleichstrebenden Vereine zeugten die Grüße und Wünsche, die von deren Vertretern überbracht wurden. Auch eine große Zahl von Schreiben und Telegrammen bewies, daß man einig sei in der Verfolgung der Ziele dieser Vereine, und daß man den Festtag nicht vergessen hatte. Herr Oberingenieur Werner-Saarbrücken schilderte in kernigen Worten die heutige Stimmung des Saarvolkes und übermittelte dessen Grüße. Die Rundgebung wurde umrahmt von Musikkorpsdarbietungen eines Teils des Musikkorps der Ver. Stahlwerke Abtlg. Ruhrort-Meiderich. Der M. G. B. C. Hedmann erfreute uns unter Leitung unseres Mitgliedes, Herrn Lehrer M. Adams, mit auserlesenen Chorgesängen, von denen das Lied: „Die alten Straßen noch, die alten Häuser noch“ so recht die Stimmung der fern der Saarheimat Lebenden widerspiegelte und das auf allgemeinem Wunsch wiederholt werden mußte. Frau Adams-Püllsdorff, die Gattin des Herrn Adams, trug mit wohlklingender Sopranstimme verschiedene Soli vor. Unsere Vereinskinder, welche die Festszene aufführten, deklamierten einige zu der Rundgebung passende Gedichte, die gut vorgetragen und von der Festversammlung auch dankbar anerkannt wurden. Die Leistungen dieser Schulkinder ernteten höchste Anerkennung, die Zuhörer waren überrascht; die Gedichte und der 1. Aufzug des 4. Auftritts aus „Wilhelm Tell“ wurden in geradezu meisterhafter und in der bestgeschulten Weise von drei Schülern des hochverdienten Schriftführers Huber vorgetragen. Zur Pflege echter Gemütlichkeit und saarlandsmännlicher Freundschaft ging der Festabend in eine fröhliche Tanzstimmung nach rheinischer Art über.

* Saarlundgebung im Verband Deutscher Techniker in Hannover.

Der „Verband Deutscher Techniker“, korporativ dem „Bund der Saarvereine“ zur Unterstützung der deutschen Saarfrage angeschlossen, veranstaltete in seiner Ortsgruppe Hannover am 6. Dezember auf vielseitiges Verlangen seiner Mitglieder einen sehr interessant verlaufenen Vortragsabend über die Saarfrage. Das frühere Landesratsmitglied Hans Kraz (Berlin) sprach über das heute besonders aktuelle Thema „Wirtschaft und Politik im Saargebiet“. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Hannover des Bundes der Saarvereine, Herr Courth, ist gleichzeitig Mitglied des BDT und veranlaßte die Einladung einer Reihe von Mitgliedern der Ortsgruppe.

In interessanter Weise legte der Vortragende die Zusammenhänge von Wirtschaft und Politik im Saargebiet in ihrem Werden, in ihrer Veränderung durch das Diktat von Versailles, in dem Mißbrauch der Wirtschaft zu politischen Zwecken klar. Ein allgemein ausgesprochener Satz fand in den einzelnen aus eigenem Erleben geschilderten Tatsachen eine eingehende Begründung: „Wirtschaft und Politik sind seit unserem Zusammenbruch im Saargebiet Wege gegangen, die jenseits von Treu und Glauben, jenseits aller feierlich uns verkündeten Ideen des Völkerrechtes liegen. Jenseits aber auch aller wirtschaftlichen Erfahrungen und Grundsätze, die nicht zu achten der Wirtschaft und darum der Arbeitnehmer-schaft immer schwere Wunden schlagen wird“. Der Vortrag zeigte, wie durch die wirtschaftliche Vormachtstellung Frankreichs im Saargebiet — Ueberlegenheit der Saargruben, Beherrschung der Industrie, Eindringen in den Geldverkehr, Mißbrauch der Verwaltung, Zoll- und Währungspolitik — das in Versailles nicht erreichte Ziel, die Annexion des Saargebietes durch seine friedliche Eroberung mit wirtschaftlichen Lock- und Druckmitteln, bis 1935 herbeigeführt werden sollte. Unseren Lesern sind diese Dinge bekannt. Ganz besonders gefährlich aber war der wirtschaftliche Druck zur Gründung und Förderung separatistischer Organisationen und zur Gewinnung der deutschen Saarjugend über französische Volksschulen. Die wirtschaftliche Macht Frankreichs beherrschte auch die Entwicklung der Gesetzgebung auf den Gebieten der Sozialversicherung und des sozialen Rechtes, wodurch ein ungeheurer Rückstand in der sozialpolitischen Gesetzgebung des Saargebietes entstand. Dem Elend der Sozialrentner konnte letzten Endes nur durch Millionenzuschüsse des Reiches einigermaßen gesteuert werden.

Typisch für die Verflechtung von Wirtschaft und Politik sei das Problem des Warndt. Hier habe man wirtschaftliche Bindungen und Verflechtungen, wirtschaftlicher Interessierung von Tausenden von deutschen Arbeitnehmern zu dem klaren Zweck geschaffen, diesen wertvollen Teil des deutschen Saargebietes mit seinen Bodenschätzen auch im Fall einer Abstimmung an sich zu reißen.

Die politischen Folgen dieser französischen Wirtschaftsmethoden hätten das Gegenteil des Erstrebten erreicht. Die zunehmende Verelendung schaffte starke

Erbitterung und trug neben dem treudeutschen Charakter des Saargebietes sehr viel zu der starken Abneigung gegen die Fremdherrschaft bei. Die mehrfachen allgemeinen Wahlen zum Landesrat, besonders die Jahrtausendfeier, seien bereits klare Abstimmungen gewesen. Frankreich erkenne heute den deutschen Charakter des Saargebietes an. Redner ging dann auf die schwebenden Verhandlungen in Paris ein und betonte unter starkem Beifall der Versammelten, daß das Saargebiet sich nicht als Versuchssobjekt eines trügerischen Paneuropas benutzen lasse; es wolle heim und habe alle Fremdherrschaft gründlich satt. Eine Aufteilung der Saargruben oder Internationalisierung derselben wurde ebenfalls als undisputabel bezeichnet und aus wichtigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gründen die Rückkehr der Saargruben zu Preußen und Bayern als Staatsbedürfnis gefordert.

Das frühere Landesratsmitglied Direktor Rarius (Hannover), der mit dem Vortragenden in der schlimmsten Notzeit des Saargebietes sowohl in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung als im Landesrat zusammen arbeitete, ergänzte den Vortrag in wirkungsvoller Weise. Aus eigenem Erleben gab er ein kurzes Bild von den Höhepunkten des Kampfes, schilderte ebenso wie der Vortragende seine pessimistische Einstellung zu den Pariser Verhandlungen und warnte eindringlich vor irgendeinem faulen Kompromiß, da man lieber ruhig die fünf Jahre bis zur Abstimmung warten solle.

Nachdem beiden Rednern der lebhafteste Dank der Versammlung ausgesprochen war, wurde noch einmal die einmütige Auffassung der Versammelten mit den beiden Rednern festgestellt, daß entweder als Verhandlungsergebnis die restlose Rückgabe des Saargebietes und Rückführung der Saargruben an Preußen und Bayern, also die volle politische und wirtschaftliche Souveränität über das Saargebiet, zu erzielen sei, oder die Abstimmung 1935 solle ein für allemal die unberechtigten Ansprüche Frankreichs auf das Saargebiet erledigen.

* Die Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine hatte auf den 30. November ihre Mitglieder und deren Freunde zu einem Familienabend in die Kammersäle eingeladen. Der in acht Saarbrücker Deutsch abgefaßten Einladung, in der auf das Erscheinen von drei saarländischen Originalen: des „Sensenawel“ von Reinkerje, des „Männje“ von Saarbrügge und von Labbé Louis von Sanggahann hingewiesen war, entsprachen über Erwarten viel Mitglieder. Ueber 300 Personen konnte der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt und Notar Spengler, mit seiner in acht Reinkerjerisch gesprochenen Ansprache begrüßen. Mit einer so großen Anzahl von Besuchern war angefüllt der früher manchmal schlecht besuchten Veranstaltungen der Ortsgruppe nicht gerechnet worden, so daß insbesondere die Zuspätkommenen etwas eng saßen. Aber trotz der Hölle oder vielleicht gerade deswegen herrschte bald eine frohgelante Stimmung. Diese wurde noch erheblich gesteigert, als unser Mitglied Karl Stummhüllig als „Sensenawel“ von Reinkerje auftrat und unter dem Beifall der Zuhörer seine lustigen Geschichten aus der Heimat erzählte. Auf Einladung der Ortsgruppe Berlin war unser Landsmann Ernst Werner aus Saarbrücken, bekannt unter dem Namen „s Männje“, erschienen, der zunächst die Grüße des Saarbrücker Männergesangsvereins überbrachte und dann als Saarbrücker Eckensteher mit der Geschichte vom „Kopp“ sowie als „billiger Jakob“ Nachstürme entseffelte. Großen Beifall fand auch sein Vortrag eines französischen Lehrers an einer Franzosenschule im Saargebiet über „Adam und Eva im Paradies“. Mit Witz und Geschichten in den verschiedensten Mundarten unterhielt „s Männje“ dann später noch sein dankbares Publikum. Es sei ihm an dieser Stelle nochmals für sein Kommen und die frohen Stunden, die er den Mitgliedern der Ortsgruppe Berlin bereitet hat, gedankt. Ebenso sei den Mitgliedern Stummhüllig und Labbé, die mit einer von ihnen gesungenen Mordgeschichte und einer „Schnitzelbank“ verdienten Beifall fanden, nochmals herzlich gedankt. In einem Nebensaal war eine Tombola mit über 300 Gewinnen, die sämtlich von Mitgliedern der Ortsgruppe und Berliner Firmen geschenkt waren, aufgebaut. Dank der Bemühungen unserer Mitglieder Hellwig, Major a. D. Wartenberger und Verwaltungsdirektor Vogel hatte eine große Anzahl von Firmen, von denen die Bergmann-Elektrizitätsgesellschaft, die A. E. G., das Hüttenwerk Gleiwitz, die Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerke, die Direktion des Zoologischen Gartens, die Staatstheater genannt seien, zahlreiche und wertvolle Gegenstände für die Tombola gestiftet. Herr P. Jetz-Saarbrücken hatte einen echt saarländischen Hasen mit einem humorvollen Ursprungszeugnis gesandt, der dem Gewinner besondere Freude machte. Wir danken allen Spendern und den Mitgliedern, die sich um das Zustandekommen der Tombola verdient gemacht haben, herzlich für ihre Bemühungen. Die vorhandenen 700 Lose der Tombola waren im Nu verkauft.

so daß der finanzielle Erfolg des Abends für die Vereinskasse ein recht guter war. Um 12 Uhr ergriff Herr Verwaltungsdirektor Vogel das Wort, um die Anwesenden zu bitten, sich von ihren Plätzen erheben und seine kurze Ansprache stehend mit anhören zu wollen. In dieser feierlichen und hehren Stunde versammelten sich, so fuhr er dann fort, in Koblenz, in Aachen und in anderen Städten der bisherigen besetzten zweiten Zone viele Tausende von deutschen Frauen und deutschen Männern, um diese Befreiungsstunde bei feierlichem Godeschlag in tiefster Weise zu begehen. Auf dem stolzen, truhigen und wuchtigen Oberehrenbeistein sei die verhaßte französische Tricolore endlich gesunken, hochaufgestiegen sei flammend umloht die deutsche Fahne, das Zeichen der Wiedervereinigung mit dem Vaterlande. Endlich sei der Tag der Vereinigung für die zweite Zone angebrochen und in dieser feierlichen Stunde unter dem nächtlichen Himmel schwingen sich in heiligen Schauern der erste Gedanke deutscher Männer und Frauen hinauf zum Himmel um Gott zu danken, daß er sie die Beteiligung an dem hehren Tag der Freiheit erleben ließ. Mit dem Godeschlag der Mitternachtsstunde sei in die dunkle Nacht die Besatzungsnot gesunken und mit ihr emporgestiegen das Morgenrot neuen Glückes. Auch die Bevölkerung der zweiten Zone habe die Feuerprobe bestanden und leuchtenden Auges sei sie vor ihre Volksgenossen getreten. Harter Jahre lägen hinter ihnen; schwere Opfer seien von der Bürgerschaft der Rhein- und Moselstadt und der anderen Städte der zweiten Zone gefordert worden. In geschichtlicher Stunde hätten sich viele Tausende von Menschen in den verschiedenen Städten der befreiten zweiten Zone zusammengefunden, ihnen sei das gesamte deutsche Volk, besonders der Teil des nicht besetzten deutschen Vaterlandes, aufrichtigen Dank schuldig. Ein bitterer Vermutstropfen falle aber in den Freudenbecher, weil unsere Brüder und Schwestern vom Oberrhein, von der Mosel, in der Pfalz und von der Saar immer noch nicht in die Einheit des freien deutschen Vaterlandes zurückgeführt seien. Ihnen, die ebenfalls so lange Jahre gleiches Leid erduldet hätten, gelte in dieser hehren und feierlichen Stunde unser besonderer Gruß. Wir wüßten, daß erst mit Ende Juni nächsten Jahres unsere Brüder und Schwestern der dritten Zone in Freiheit sich die Hände reichen können, wir wüßten aber nicht, wann unsere ferndeutsche Saarheimat frei sein werde, um die z. Bt. in Paris gerungen werde. Wir wüßten nur, daß diese Verhandlungen zunächst verschoben wurden und z. Bt. immer weiter in die Länge gezogen werden. Das eine wüßten wir aber ganz bestimmt: der Glaube an das ungeteilte Deutschland Zukunft wurzele in aller Saarländer Herzen. Diesen treuen Volksgenossen, die in besonders schwerem Kampfe ihren Mann gestanden hätten, unseren Brüdern und Schwestern an der Saar, gelte unser besonderer Gruß. Aufrichtiger Dank für die treue vaterländische Haltung und nie wankende deutsche Treue und für die ehrenvolle Pflichterfüllung für die ganze deutsche Nation gebühre in ganz besonderer Weise der Bevölkerung an der Saar. Gott segne, Gott befreie bald unsere liebe deutsche Saarheimat! Mit einem dreimaligen Hoch auf das ferndeutsche Saargebiet und unser heißgeliebtes Vaterland schloß der Redner die kurze Ansprache, worauf die Zuhörer begeistert die erste Strophe des Deutschlandliedes sangen. Nach dieser weihervollen kurzen Gedankfeier trat die Fidelitas wieder in ihr Recht, die die Landsleute und ihre Freunde bei den munteren Weisen der Kapelle Rannow bis in die frühen Morgenstunden in fröhlichster Stimmung zusammenhielt. Die Teilnehmer an der Veranstaltung schieden mit dem Bewußtsein, einen schönen und in jeder Beziehung gelungenen Abend im Kreise lieber Freunde verlebt zu haben.

* Im Kriegerverein Wilhelm der Große in Berlin-Hohenschönhausen hielt am Freitag, 13. Dezember, Verwaltungsdirektor Vogel (Berlin) einen Vortrag über „Der Freiheitskampf an der Saar“. Der Kampf an der Saar bildet einen Teil des heldenmütigen Kampfes um den Rhein, der im November 1918 aufs neue entbrannte. Was habe in den letzten Jahren der unverjöhliche Haß und die Gier der Franzosen nicht alles zuwege gebracht, um die Stimmen der Saarländer für sich zu gewinnen! Lüge und brutale Gewalt, Versprechungen und Lockmittel, nichts wurde unversucht gelassen. Bei den Friedensverhandlungen war Wilson den Annexionsgelüsten Frankreichs entgegengetreten, glaubte aber zuletzt der infamen Lüge Clemenceaus, 150 000 Saarländer sprächen und dächten französisch. Dabei war das Land, das seit 1870 nicht einmal mehr an Frankreich grenzte, in seiner ganzen Kultur rein deutsch. Die Folgen des Umsallens Wilsons aber brachten für das Gebiet den Beginn einer unsäglichen Leidenszeit: die reichen Koblenzgruben wurden französisches Eigentum, das ganze Land ward in die Zollgrenzen Frankreichs eingeschlossen und einer fünfköpfigen Regierungskommission untergeordnet, welche die Frankenwährung einführt und selbst auch die Lust

ausübte. Dadurch wurde das Land organisatorisch völlig vom Deutschen Reich getrennt und erfuhr eine wirtschaftliche Umorientierung nach Frankreich hin, das neun Zehntel des Bergbaues, des Lebensnerves jenes Gebietes, in Besitz genommen hatte. Dies blieben aber auch die einzigen Erfolge des Feindes! Dagegen scheiterte der erbitterte Kampf um die Seele der Saarländer und ihrer Kinder an der entschlossenen Haltung besonders der Bergleute und der Lehrerschaft. Die herrlichsten Versprechungen, unterstützt durch eine wohlberechnete Kesselflamme, blieben unbeachtet. Durch allerlei Vereine und Verbände hielt man die Verbindung mit dem geliebten Vaterlande immer aufrecht. Ein gewaltiger moralischer Erfolg waren die erhebenden Tage der Jahrtausendfeier als ein machtvolles Bekenntnis zur deutschen Heimat. Alle Verbote der Machthaber wurden mißachtet — der eiserne Wille der geeinten Bevölkerung setzte sich durch! Selbst die Parteien stellten alles Trennende zurück, jeden beherrschte nur der eine Gedanke: Zurück zu Deutschland! So kämpfte das Saargebiet mit beispielloser Energie, aber auch mit besonnener Klugheit gegen sein Schicksal an. Man schickte aus eigener Initiative Delegationen zu den Genfer Völkerbundstagungen, die selbständig mit anderen Staatsmännern verhandelten. Die Presse berichtete darüber und klärte so die ganze Welt über die Zustände an der Saar auf. Die unglaubliche Mißwirtschaft der Franzosen veranlaßte dann schließlich selbst die Engländer, vorzugehen. Und so darf man wohl auch die bevorstehenden Verhandlungen mit einer beginnenden Einsicht Frankreichs in Verbindung bringen. Nach dem Fehlschlagen ihrer üblen Machenschaften möchten die Franzosen aber nun doch noch einige wirtschaftliche Vorteile heraus schlagen und fordern eine Entschädigung für das Aufgeben des Saarmarktes. Sie wollen sich auch weiterhin an den Saargarben beteiligen, um ihre Machtposition nicht ganz aufzugeben. Unter diesen Umständen aber erscheint der Erfolg der Verhandlungen sehr zweifelhaft. Eine ungünstige Lösung dieser Frage lehnen die Saarländer jedoch entschieden ab und wollen dann lieber noch bis zur endgültigen Abstimmung im Jahre 1935 ausharren, weil sie wissen, daß es jetzt nicht nur um das Schicksal ihres Landes, sondern auch um das des Rheines und damit Deutschlands überhaupt geht!

★ Die Schlesische Gruppe des Bundes der Saarvereine feierte am 7. Dezember in Bräuers Festsälen zu Breslau Weihnachten, verbunden mit einer Saarkundgebung. Obwohl alle landsmannschaftlichen Vereine eingeladen waren, leistete nur ein geringer Teil der Einladung Folge, weil die meisten Mitglieder anderweitig verpflichtet waren. Dafür war aber die Schlesische Gruppe fast vollständig erschienen. Nachdem der Vorstand von den vielfachen Entschuldigungsschreiben der anderen Vereine Kenntnis genommen hatte, ließ man sich die Stimmung keineswegs verderben. Pünktlich um 8 Uhr eröffnete die Kapelle mit einem schneidigen Marsch das Programm. Den Prolog sprach Fr. Keil, während Fr. Pih das Gedicht „Saarlandwunder“ aus dem Saarkalender in gleich gefälliger Weise vortrug. Beide Damen ernteten reichen Beifall. Darauf hielt der 1. Vorsitzende, Herr Direktor Holke, die Begrüßungsansprache, die er mit einem Hoch auf das deutsche Saarland und das geliebte Vaterland abschloß. Anschließend betrat der Schriftführer des Vereins, Herr Dittscheid, das Rednerpult, um in einem kurzen Vortrag den augenblicklichen Stand der Saarfrage zu beleuchten. Die Ansprache schloß mit einer Gegenüberstellung der beiden vor kurzem gestorbenen Staatsmänner Clemenceau und Stresemann, die, jeder nach seiner Art, bestimmd auf das Saargebiet einwirkten. Mit der Vermächtnis Dr. Stresemanns „Freiheit und Vaterland“ als Schlußwort und dem gemeinsam mit Musikbegleitung gesungenen Saarlid war der offizielle Teil der Saarkundgebung beendet. Ein Breslauer Vortragskünstler, Herr Giesel, leitete sodann durch ernste und heitere Darbietungen zur Weihnachtsfeier über. Eine reich besetzte Tombola trug wesentlich zur Deckung der Unkosten bei. Erst beim Morgengrauen trennten sich die Landsleute, nachdem der Festball die anfangs ernste Stimmung in eine allgemein fröhliche Laune verwandelt hatte. Einige Genießer sollen aber erst viel später nach Hause gekommen sein. Einem on dit zufolge konnten sie ihre Erinnerungen an die schönen Tage, die sie im Saarrevier verlebten hatten, nur bei einem Dämmerfrühstücken auffrischen, und da der Tag nun sowieso angebrochen war, ging es in einem hin. Wir wollen hoffen, daß diese erste gesellschaftliche Veranstaltung, die auch in der Tagespresse gebührend berücksichtigt wurde, den Zusammenschluß gefestigt hat und dazu beiträgt, daß das nächste Mal auch die Breslauer Brudervereine vollständig erscheinen.

★ Kreisamt Braunschweig. Hier hat sich der Sache des Saargebietes besonders Herr Bretschneider, der Landesgeschäftsführer der Deutschen Volkspartei, angenommen, der vor einiger Zeit sich im Saargebiet aufgehalten und umgesehen hat. Durch

Zeitungsartikel und Vorträge mit Lichtbildern, die ihm von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ Berlin zur Verfügung gestellt wurden, hat er für Aufklärung gesorgt. So sprach er auf einem politischen Teemittag deutscher Frauen in Braunschweig, vor der Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei in Blankenburg und auf einem Logenabend der Loge „Friedrich zur Einheit“. Alle Vorträge waren sehr gut besucht.

K. Ortsgruppe Mülheim-Ruhr. Unsere Jahreshauptversammlung fand am 10. November, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Hotel Rheinischer Hof statt. Vorsitzender Studentrat Rodler begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und gab den umfangreichen Jahresbericht. Wir hatten sieben gutbesuchte Monatsversammlungen und drei Stammtischabende in den Ferien, wo die Versammlungen ausfielen. Unsere beiden Regelabende im Mai in Styrum und im Oktober in Heßen fanden den guten Anhang der früheren Jahre. Unser Nikolausfest im Salamander und der Sommerausflug mit Ruhrschiff nach Kettwig bildeten Höhepunkte unseres Vereinslebens im vergangenen Jahre und unser gefüllter Festsaal beim Kostümfest, wo ursprüngliche Saarfrohlichkeit sich Geltung verschaffte, zeigte, daß man gerne bei uns zu Gast ist. Gelegentlich der Saarkundgebung des Vereins der 132er entbot Herr Studentrat Friß als Vertreter des verhinderten ersten Vorsitzenden den Landsleuten den Willkommengruß. Der Verein hatte zwölf Landsleuten unentgeltliches Quartier verschafft. An der Bundestagung in Münster i. W. nahmen außer dem ersten Vorsitzenden acht Mitglieder teil. Den Saarheimatsabend der D.-Gr. Duisburg im April besuchten wir mit 25 Mitgliedern; an der Saarkundgebung in Fintrop bei Mörns beteiligten sich zwei, an dem 10. Stiftungsfeste der D.-Gr. Oberhausen im Oktober sieben Mitglieder. Den Sonderzug zum Saargebiet zu Beginn der Herbstferien benutzten von Mülheim gegen 40 Personen, deren Anmeldung in liebenswürdiger Weise der Verkehrsverein entgegennahm. Nach Verlesung der letzten Niederschrift durch den Schriftführer Mehen erstattete der Kassierer Schillo den Kassenbericht. Die von den Prüfern vorgeschlagene Entlastung wurde erteilt. Sachungsgemäß bleibt der Vorstand fürs kommende Jahr im Amt; es sind erster Vorsitzender: Rodler, 2. Vorsitzender: Göhinger, Kassierer: Schillo, Schriftführer: Mehen. Die diesjährige Nikolausfeier fand am Sonntag, dem 8. Dezember, im Saale des Salamanders statt. Für Monat Dezember wird der doppelte Beitrag zwecks Tragung der Unkosten erhoben. Die Bannerweihe soll endgültig am Sonnabend, dem 11. Januar 1930, im Rheinischen Hof stattfinden. Für dieses Fest wurde ein Ausschuss bestehend aus den Herren Göhinger, Rodler, Senß, Schmidt, Schreiber und Mehen gewählt. Gegen 11 Uhr wurde der geschäftliche Teil mit dem Bundeslied: „Deutsch ist die Saar“ beschlossen. Nach 12 Uhr zwangen die letzten Straßenbahnen zum Aufbruch.

Die Ortsgruppe Düsseldorf d. B. d. S. hielt am Dienstag, dem 10. 12. 1929 im Vereinslokal Schummer, Bahnstraße 76 ihre Monatsversammlung ab und verband gleichzeitig mit derselben eine Nikolausfeier. Der Vorsitzende, Herr Dr. Kall, eröffnete gegen 8 Uhr die Versammlung und begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten. Er gab seiner lebhaften Freude Ausdruck über den überaus zahlreichen Besuch — der geräumige Versammlungsraum erwies sich als zu klein — und begrüßte noch besonders die zur Versammlung erschienenen Vertreter des Vereins heimattreuer Oberschlesier, sowie unseren Ehrenvorsitzenden, Herrn Direktor Moser. Nachdem er die Mitglieder ermahnt und gebeten hatte, doch immer in so ständiger Zahl zu den Vereinsabenden zu erscheinen, auch wenn der Nikolaus nicht komme, fand er warme Begrüßungsworte für die anwesenden Kinder, die „Düsseldorfer Saarljugend“, die mit Spannung, Angst und Freude zugleich dem Nikolaus entgegenharrten. Herr Petri erzählte sodann bei lautloser Stille und aufmerksamem Lauschen der Kinder die Geschichte vom heiligen Nikolaus und seinem Knecht Ruprecht und so wurde die richtige Stimmung für den Empfang des Nikolaus wachgerufen. Als einige Strophen des schönen Nikolausliedes verklungen waren, da erschien der heilige Nikolaus selbst mit seinem Knecht Ruprecht. Er kam weit her aus dem Saargebiet, brachte Grüße von dort mit und ermahnte die anwesenden Mitglieder, stets treu im Verein für unsere liebe Saarheimat mitzuarbeiten. Nun ging er von Tisch zu Tisch, lobte und ermahnte, examinierte die Kleinen, die zum Teil mit schönen Gedichten aufwarteten, und ließ durch Knecht Ruprecht seine Gaben austeilten. War das eine Freude! Im Anschluß hieran wandte Nikolaus sich nochmals an die Erwachsenen, an den Vorstand und eine große Anzahl von Mitgliedern, um sie in launigen Versen scharf ins Gebet zu nehmen, lobte oder tadelte sie und ließ Besserung geloben. Mit der Mahnung an alle: „Opfert dem Saarverein gern eure freie Zeit, arbeitet freudig mit, treu und wahr, daß frei bald wird die deutsche Saar!“ nahm er Abschied und begab sich, während die Anwesenden, und besonders die Kinder, sangen: „Nikolaus ist ein guter Mann, dem

man nicht genug danken kann", auf seine weitere Fahrt. Als zweiter Teil der Nikolausfeier fand eine große Verlosung statt, die viel Freude auslöste und bei der die glücklichen Gewinner mit schönen, praktischen Geschenken bedacht wurden. Im Verlaufe des Abends richtete der Vorsitzende des Vereins heimatreuer Oberschlesier, Herr Schlappa, herzliche Worte an die Versammlung, die in den Wunsch ausklangen, daß die Verhandlungen über die Saar, die zurzeit in Paris stattfinden, zum guten Ende geführt werden möchten und das Saarland politisch und wirtschaftlich frei und ungeschmälert in den Verband unseres großen deutschen Vaterlandes zurückkehre. Nach einigen vereinsgeschästlichen Mitteilungen, u. a. Hinweis auf die neue Werbeschrift der Geschäftsstelle Saarverein in Berlin „Deutsch die Saar immerdar; helfe die deutsche Saar befreien“, Ausgabe der bestellten Saarkalender 1930, beschloß gemütliches Beisammensein, bei fröhlicher Unterhaltung, heiteren Vorträgen (Herr Wisplinghoff) und Musikdarbietungen der „Hauskapelle“ die eindrucksvoll verlaufene Vereinsversammlung, die eine echte, große Familienfeier und ganz dazu angetan war, Heimatstolz und Heimatliebe aufs neue zu wecken und letzten Endes auch ihre Werbestraft für unsere edle Vereins Sache nicht verfehlen wird! Allen aber, die zum guten Gelingen beigetragen haben, besonders dem Nikolaus, Herrn Paul Kuchler, sowie den Damen, Frau Hübener und Fräulein E. Siegwart, sei aufrichtiger, herzlichster Dank gesagt!

* **Saarpvortrag vor der deutschen Studentenschaft der Universität Graz.** In der schönen Hauptstadt der Steiermark veranstaltete die deutsche Studentenschaft einen Saarpvortragsabend. In Stelle des durch anderweitige Vorträge verhinderten Verwaltungsdirektors Vogel (Berlin) sprach das frühere Landesratsmitglied Krak, zurzeit Berlin, über das Thema „Der Kampf um das deutsche Saargebiet“. Neben der Studentenschaft waren auch Herren des Lehrkörpers der Universität, an ihrer Spitze seine Magnifizenz der Rektor der Universität, ein geborener Rheinländer, erschienen, ferner der Generalkonsul des Deutschen Reiches, Herr Ney, von Zweibrücken stammend. Herr cand. phil. Schollisch hatte die Veranstaltung in dankenswerter Weise vorbereitet, die er auch eröffnete und leitete. Der Vortragende, Herr Geschäftsführer Hans Krak vom Verband Deutscher Techniker, umriß zunächst den Begriff „Saargebiet“, seine wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse, und zeigte dann die große wirtschaftliche, soziale und seelische Not, die mit dem Einzug der Franzosen in das Saargebiet einsetzte. In den weiteren Ausführungen gab er ein anschauliches Bild über die Bestrebungen der französischen staatlichen Grubenverwaltung und der vom Völkerbund eingesetzten Regierungskommission, die Franzöisierung des Saargebietes auf allen Gebieten zu erreichen. Dazu dienten Wirtschaftspolitik, Schul- und Währungspolitik, Gesetgebung und Verwaltung und die wirtschaftlichen Druck- und Lockmittel der französischen Grubenverwaltung. Aus eigenem Erleben schilderte dann Krak den einmütigen, zähen und ausdauernden Abwehrkampf der Saarbevölkerung und hob besondere Höhepunkte dieses Kampfes, wie Beamten- und Verkehrsstreik 1920, Ruhrkampf und 100tägiger Bergarbeiterstreik mit Notverordnungen und allen Unterdrückungsmaßnahmen und dann die Jahrtausendfeier des Saargebietes besonders hervor. Diesem einmütigen Abwehrwillen, verbunden mit der dankenswerten Aufklärungsarbeit des Bundes der Saarvereine sei es zu verdanken, daß fünf Jahre vor der im Saarstatut vorgesehenen Abstimmung Verhandlungen in Paris über die Rückgliederung des Saargebietes in Angriff genommen seien. Auf diese Verhandlungen eingehend, erklärte der Redner, daß es der einmütige Wille der gesamten Saarbevölkerung, ihrer politischen und gewerkschaftlichen Organisationen sei, daß das Saargebiet restlos zum Deutschen Reich zurückkehre und die Saargruben bis zum letzten Pfund Kohlenvorkommen an die früheren Besitzer, Preußen und Bayern, zurückgegeben werden müssen. Eine andere Lösung, insbesondere eine Internationalisierung der Saargruben durch Beteiligung französischer Kapitalisten oder eine Aufteilung der Gruben sei unerträglich. Zwischen den Verhandlungszielen der deutschen und französischen Unterhändler seien so große grundlegende Differenzen, daß er bezüglich des Verhandlungsergebnisses sehr pessimistisch sei. Der einmütige und wiederholt erklärte Wille der Saarbevölkerung sei es, bei unwürdigen und schwer ertragbaren neuen Lasten für das Reich wegen seiner Befreiung lieber die vorgesehene Abstimmung 1935 trotz aller Sehnsucht abzuwarten, um durch sie seit Jahrhunderten bestehende Absichten Frankreichs auf das Saargebiet ein für allemal mit aller Gründlichkeit abzuweisen. — Dem andauernden lebhaften Beifall dankte dem Redner für die Aufklärung über ein Gebiet, das in gewissem Sinne Schicksalsgemeinschaft mit Deutschland hat, und dessen 100prozentiger Anschlußwille geschichtliche Tatsache geworden sei. In besonders herzlicher Weise sprachen noch der Rektor der Universität und der Generalkonsul des Reiches ihr wärmstes Interesse für das Saargebiet und anerkennenden Dank für die gelungene Aufklärung über die Saarfrage aus.

* **Bereinigung der Saardeutschen in Mayen.** Die erste Zusammenkunft der Saardeutschen, welche am 4. Dezember im Gasthof Bergweiler tagte, erfreute sich eines guten Besuches. Sogar aus der Umgebung hatten sich Teilnehmer eingefunden. Herr Altmeier teilte mit, daß in Bekanntenkreisen schon des öfteren eine solche Zusammenkunft angeregt worden sei. Die Befreiung der Saarländer habe diese Feier zu Bewußtsein gebracht, daß er sich nicht restlos der Freude hingeben könne. Noch sei das Saargebiet, die schöne Heimat der Saardeutschen, geknebelt. Wenn auch zurzeit Verhandlungen bevorständen, welche die Rückkehr des Saarlandes ans Reich zum Ziele haben, so wisse doch jeder Kenner der Verhältnisse, daß sich die Verhandlungen sehr schwierig gestalten und lange hinziehen könnten. Die Losreißung des Saargebietes vom Deutschen Reich war das vornehmste Ziel der Franzosen. Sie scheuten keine Mühen und Aufwendungen, keine Ueberredungskünste und Schikanen, um der Saarbevölkerung französischfreundliche Gesinnung einzupflanzen. Die außerordentliche Treue der Saarländer zum Deutschen Reich habe alle derartigen Versuche zum Scheitern gebracht. Auch künftigen Versuchen werde die Saarbevölkerung in treuer Beharrlichkeit widerstehen. Dies beweiße auch die Entschließung des Landesrates vom 4. Dezember, welche durch die Tagespresse bekanntgegeben wurde. Auch die zurzeit nicht im Saargebiet ansässigen Saarländer schloßen sich dieser Entschließung an. Dieses solle auch die gegenwärtige Versammlung in Mayen bekunden. Kein Fingerbreit deutschen Eigentums und Rechtes dürfe in den kommenden Verhandlungen preisgegeben werden. Diese Ausführungen fanden freudige Zustimmung. Aus der Versammlung wurde Herrn Altmeier Dank gezollt für die Einberufung der Zusammenkunft. Es wurde angeregt und beschlossen, eine Vereinigung der Saardeutschen ins Leben zu rufen. Diese Vereinigung solle ohne Ansehung der Berufs- und Parteizugehörigkeit allen Saarländern offenstehen, die sich die Pflege der Heimatliebe und der landsmännischen Kameradschaft angelegen sein lassen wollen. Herr Altmeier wurde damit betraut, Vorbereitungen für eine spätere Zusammenkunft — wahrscheinlich am 29. Dezember — zu treffen. Ihm wurde ein Ausschuß von vier Personen beigestellt. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß der Abend in echt saarländischer Stimmung verlief. Man trennte sich mit dem Grusse: Auf Wiedersehen am nächsten Heimatsabend der Saardeutschen!

* **In Schreiberhau i. Riesengeb.** fand auf Veranlassung unseres Landmannes, des Herrn Konrektor Klemmer, durch die Ortsgruppe Oberschreiberhau des Riesengebirgsvereins ein Saaraabend statt. Der Besuch war ein überaus zahlreicher. Der Vortragende, Herr Konrektor Klemmer, gab mit Unterstützung eines reichen Lichtbildmaterials, das ihm von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ Berlin zur Verfügung gestellt wurde, einen Ueberblick über die landschaftliche Schönheit, über kulturelle und wirtschaftliche Fragen des Saarlandes. Einen breiten Raum nahmen in seinen sehr lebendigen Schilderungen Gegenwartsfragen ein, wie das Saarland sich tapfer und treudeutsch auch in seiner schwersten Besatzungszeit zeigt und wie alle Bemühungen der Franzosen, aus dem Saarland ein weiches Land zu machen, scheiterten. Es hat an Verlockungen nicht gefehlt; aber gerade dann, wenn die Verlockungen am stärksten waren, zeigte sich der deutsche Stolz des Saarländers am stärksten. Als leuchtendes Beispiel für viele Taten gab der Redner eine Schilderung der Leidensgeschichte einer Lehrerin aus Saarlouis, „der Stadt mit dem französischen Namen und dem deutschen Herzen“ — wegen ihrer Treue zum Reiche bestraft und vertrieben — und doch fand sie im Mutterlande keine Heimat. Als Abschluß des Vortrages, der mit starkem Beifall aufgenommen wurde, trug Knirps-Hasse das Saarländlied vor. Herr Verwaltungsinspektor Dmertz, Vorstandsmitglied des Bundes der Saarvereine, dankte Herrn Konrektor Klemmer für den Vortrag und schloß sich der Bitte des Redners an, daß man auch im Osten des Reiches des schönen, vielgeprüften Saarlandes nicht vergessen möge. Der Vortrag wurde umrahmt von Gesangsdarbietungen, für die sich in freundlicher Weise der stets hilfsbereite Männergesangsverein 1856 zur Verfügung gestellt hatte. — Wir danken unseren Landsleuten, Konrektor Klemmer und Verwaltungsinspektor Dmertz, recht herzlich für ihre Bemühungen um die Veranstaltung und beglückwünschen besonders Konrektor Klemmer zu seinem schönen Erfolg.

* **Der Heimatbund der Saarländer für Koblenz und Umgebung.** Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine, veranstaltete am 6. Dezember im Union einen landsmännischen Abend, der wie die „Kobl. Volksztg.“ besondere Bedeutung gewann durch den als Referenten anwesenden Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin, einer der um die Erhaltung der Rechte des Saargebietes verdienstvollen Männer. Der Vorsitzende Kellner (ein geborener Neunkirchner) begrüßte die zahlreich Er-

schlenen insbesondere die neuen Mitglieder, die Vertreter von Neuwied und Weisenthurm, Herrn Dr. Thann als Vertreter des Schlesiervereins und Herrn Eichenhart für den Verein der Ost- und Westpreußen, sowie Verwaltungsdirektor Vogel. Nach einem kurzen Rückblick auf die vor einer Woche in Koblenz stattgefundenen Weifestunde anlässlich der Befreiung bemerkte er, daß über der Heimat der Saarländer noch trübe Schatten hingen. Er schloß mit einem Mahnwort zur Einigkeit. Studienrat Dr. Koles-Neuwied hielt anschließend einen Lichtbildervortrag über Spanien. In fesselnder Art schilderte er den Charakter von Land und Volk. Der maurischen Kultur die im Süden vorherrschend sei, begegne man heute noch in fast jeder Stadt, aber auch nordische Kulturströme seien stark bemerkbar und Zeugen dieser Art als Folgen der Gotenzüge. Seit der Zeit der Renaissance sei Spanien ein Vorposten auf dem Wege nach Mittel- und Südamerika. Heute noch sei Spanien das Land einer überraschenden Mannigfaltigkeit, voll von Sinn und Athergebrachtes, und Kultur, ein interessantes prähistorisches Land. Der Spanier liebt deutsches Wesen, sein Land war während des Krieges eine Oase in der Umwelt des Deutschhasses. Die farbenprächtigen Lichtbilder mit entsprechenden Erläuterungen vermittelten allen Anwesenden Eindrücke von der Mannigfaltigkeit, Schönheit und Eigenart des Landes. Reicher Beifall lohnte Herrn Dr. Koles für seinen Vortrag. Dr. Thann vom Verein der Schlesiervereine betonte in seinen Ausführungen die Pflege des deutschen Gedankens in den landsmännischen Vereinigungen. Verwaltungsdirektor Vogel, der Hauptreferent des Abends überbrachte Grüße des Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine, Senatspräsident Andres-Frankfurt a. M., der Landesleute der Saar aus allen deutschen Gauen und erläuterte die Ursachen der Gründung des Bundes der Saarvereine, der sich heiliger Arbeit für die Heimat widme. Das zur Durchführung der Devise „Rettet das Saarland“ seinerzeit gegründete „Saargebietshilfsbüro“ sei die Vorgängerin der Geschäftsstelle „Saarverein“ gewesen, seine hochbedeutsame Arbeit sei nicht ohne Erfolg geblieben. Die von diesem Büro unternommene Aufklärungsarbeit verhinderte die vollständige von Frankreich beabsichtigte Annexion des Saargebiets. Die Lage des Saargebiets, hermetisch abgeschlossen vom Mutterland beleuchtete er eingehend. Die Einstellung des Saarländers, der in seinem Streben zur Rückkehr zum Mutterlande keinen Unterschied in der Partei, in der Konfession und in den Berufsständen kennt, konnte wiederholt in den Parlamenten betont werden. Es sei nicht recht verständlich, daß man sich nicht intensiver mit der Saarlage befasse. Präsident Kaas habe vor kurzer Zeit zur Saarfrage eine Stellung eingenommen, die im ganzen Saarland und weit darüber hinaus freudig begrüßt wurde. Der Landesrat habe vor einigen Tagen die bekannten Bedingungen aufgestellt, die eine recht baldige Klärung der Saarfrage fordern, damit urdeutsches Gebiet endlich von der Fremdherrschaft befreit wird. Auch die werktätige Bevölkerung, die Saarbergleute, wolle, daß die Gruben an Deutschland zurückgegeben werden. Hoffen wir daher, daß die Verhandlungen in Paris zu dem Ergebnis führen, daß unsere Brüder und Schwestern recht bald erlöst und frei werden, so wie es der Wunsch der gesamten Bevölkerung ist. Langanhaltender Beifall lohnte dem Redner für seine Ausführungen. Der Vorsitzende dankte Herrn Vogel und gab bekannt, daß sichere Aussicht vorhanden sei, den nächsten jährigen Bundestag nach Koblenz zu bekommen. Nach Schluß des offiziellen Teils blieben die Saarländer noch einige Zeit bei gemüthlicher Unterhaltung und gemeinsamem Gesang vereint.

Hochschulvortrag in Braunschweig. Im Rahmen der von der Geschäftsstelle Saarverein veranstalteten Hochschulvorträge sprach am 6. Dezember vor der Studentenschaft der Technischen Hochschule Herr Gewerkschaftssekretär Dr. Pich vom Christlichen Metallarbeiterverband in Saarbrücken über die politischen und wirtschaftlichen Rückgliederungsprobleme des Saargebiets. Nach einem historischen Rückblick auf die politische Entwicklung der Saarfrage, besonders in der Zeit bis zum Jahre 1924, beschäftigte sich der Redner mit der wirtschaftlichen Bedeutung des Saargebiets innerhalb der deutschen Volkswirtschaft als auch als Mittler einer wirtschaftlichen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Am Anfang dieser für beide Länder gleich notwendigen Verständigung müsse das Ende jedes direkten und indirekten politischen Einflusses Frankreichs am Saargebiet stehen. Das letzte gelte insbesondere hinsichtlich der von gewisser Seite propagierten Beteiligung französischer Kapitals an den Saargruben, die der Redner entschieden ablehnte. Vor allen Privatinteressen stehe die wirtschaftliche Konsolidierung des Saarge-

biets als Grenzland. Eine auf gegenseitiger Gleichberechtigung aufgebaute Gefahrengemeinschaft des Unternehmers und Arbeitsträgers der Wirtschaft würde mit weitestgehender Hilfe des Reiches auf dem Gebiete der Frachten und Verkehrspolitik, der steuerlichen und sozialpolitischen Interessen, in der Lage sein, die Saarwirtschaft lebensfähig zu halten. An Frankreich liege es, die Rückgliederungsverhandlungen nicht zu erschweren. Die gesamte Saarbevölkerung, besonders aber die Arbeiterschaft, betrachte den jetzigen Zustand als eine Ungerechtigkeit, und es liege an dem demokratischen Frankreich, dieses Unrecht auf schnellstem Wege wieder gut zu machen und damit für spätere Zeiten gutnachbarliche Beziehungen zu sichern. Der Bedarf Frankreichs, besonders der Lothringer Schwerindustrie an saarländischen Koksfohlen, könne nach Berücksichtigung des Eigenbedarfs der saarländischen Schwerindustrie leicht gedeckt werden, ebenso wie die Besitzer der Lothringer Minette ein großes Interesse am Absatz ihrer Förderung nach dem Saargebiet hätten. Entleide Frankreich die Saarfrage, die eigentlich für die Bevölkerung nie bestand, ihres politischen Prestigecharakters, so sei die Einigung möglich. Auf keinen Fall wünsche die Bevölkerung die Übernahme unerträglicher Lasten durch das Reich, da diese Mittel auch noch nach 1935 besser angewendet werden könnten und dann dem Saargebiet zugute kämen, statt jetzt ungerechte Forderungen Frankreichs zu befriedigen. Die ganze Veranstaltung nahm einen ausgezeichneten Verlauf und trug dazu bei, das Verständnis der studentischen Jugend, die später in der Wirtschaft tätig sein wird für die Interessen des Saargebiets zu fördern.

Der Jugendruder-Verband in Berlin, der etwa 70 Jugend- und Schülerruder-Vereine und -abteilungen umfaßt, pflegt im Anfang jeden Winters einen Unterhaltungsabend für die etwa 1500 Berliner Jugendruderer, die ihm angeschlossen sind, zu veranstalten. An diesem Abend stellen sich durchweg erste künstlerische Kräfte in den Dienst der Jugendpflege, und diese Abende sind daher Höhepunkte im Leben des Verbandes. An dem diesjährigen Unterhaltungsabend, der am 8. November in Berlin stattfand, wurde von dem Ehrenvorsitzenden des Verbandes die Anregung gegeben, eine Spende der Berliner Jugendruderer für das Jugendrudern im Saargebiet zu geben. Es wird bei dieser Spende darauf Wert gelegt, daß möglichst jeder Jugendliche sich an der Spende — wenn auch mit einem kleinen Betrag — beteiligt. Der Ertrag soll zur Beschaffung von Bootsgeschütz für die Jugendruderei im Saargebiet dienen.

Bücherschau.

Ein Heimatlied. Vor kurzer Zeit erschien im Verlage des Komponisten Gg. Regitz zu Bruchweiler bei Kempfeld, Bez. Trier, die 2. Auflage des allseits bekannten Heimatliedes „Saarlands Frauen“. Der Verfasser des Textes ist Dr. Heinz Kruekmeyer. Der Text weist darauf hin, daß in unserer Saarheimat nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen und Mädchen ihre Liebe und Treue zur Heimatshalle rührend und emsig betätigen. Daher gebührt auch ihnen inniger Dank und weitgehendes Lob. Der Dichter hat es trefflich verstanden, diese Dankeschuld in schwungvolle Verse zu kleiden. Das Saargebiet steht augenblicklich wieder im Mittelpunkt der diplomatischen Verhandlungen. Alle politischen Hebel sind in Tätigkeit gesetzt, damit dieses reiche Ländchen mit dem fleißigen und treuen Volk nicht in die Hände unseres unerfülllichen, wesschen Nachbarn geraten soll. An dieser Hinsicht dürfen wir unsere braven Heimatbrüder im Westen nicht im Stiche lassen. Wollen wir darum nicht auch in ihre Dichtungen und Lieder frohbewegt mit einstimmen, um dadurch ihren Mut und Entschlossenheit auf äußerste und kräftigste zu entfalten und zu stärken. Denn Brudershilfe schafft doppelten Mut und doppelte Willenskraft. Die Vertonung ist zum billigen Preise von nur 1 Mark pro Exemplar direkt vom Verlag aus zu beziehen. Eine Postkarte mit Adresse an den Verlag genügt, um sofort in den Besitz der Vertonung zu gelangen. Bei Sammelbestellungen 10 Prozent Preisermäßigung.

Briefkasten

G. in S. und J. in S. 15 RM. mit herzlichem Dank erhalten. — M. E. in P. 6 RM. mit herzlichem Dank erhalten.

Er erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbitten. In Sonderfällen: erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. B., Berlin SW. 11, Königsgräber Straße 94. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 60 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postkonten Berlin NW 7, Nr. 66538 oder auf Deutsche Bank, Depostenkasse O., Berlin SW. 47, Balle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. B.“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbitten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Besselt, Berlin-Wilmersdorf; für die Inserate: Kurt Meurer, Berlin. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. B.“, Berlin SW. 11, Königsgräber Straße 94. — Druck: Deutscher Schallenerlag, Berlin SW. 11.

Pfalz in Not!

**Persönliche Erlebnisse in den Jahren 1923/24
von Hans Herold**

104 Seiten Preis 1.- Mf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder unmittelbar vom Verlag: J. C. Becker Universitäts-Druckerei Würzburg (Postfach Nürnberg 14229)

Das Buch erzählt eine kleine Geschichte aus großer Zeit. Ein paar junge Leute in der Pfalz wollen nach besten Kräften helfen, den Passiven Widerstand zu einem glücklichen Ende zu führen. Verrat und Verhaftung setzt ihrem Wirken ein plötzliches Ende.

Die Tätigkeit im Passiven Widerstand u. bei der Abwehr der Separatisten wird einleitend kurz geschildert, dann die Verhaftung, das Verhör durch die Kriminalpolizei, die Kriegsgerichtsverhandlung, die Erlebnisse in neunmonatiger Gefangenschaft. Ernste und heitere Eindrücke wechseln ab.

Hintergrund zu all den Ereignissen ist die allgemeine Lage in dieser Zeit, das Ende der Separatistenherrschaft, die Rückkehr geordneter Verhältnisse in der Pfalz.

Das kleine anspruchsvolle Buch aus der Feder eines Teilnehmers ist ein Beitrag zur Geschichte jener Jahre, als die Pfalz in vorderster Linie für die deutsche Sache zu kämpfen hatte und für ihr Bleiben beim Deutschen Reich.

Soeben erschienen:

Saartalender 1930

Herausgeber: Albert Jähle

Ein Buch von dauerndem Wert, wichtig in der Verteidigung des Rechts, ungeschminkt in der Wiedergabe der Stimmung unseres Saarvolkes.

Der Saartalender 1930 ist das Buch für alle

Tausende warten auf sein Erscheinen. — Die diesjährige Ausgabe ist besonders glücklich zusammengestellt, und restlos befriedigt wird jeder den Kalender aus der Hand legen.

In alle Welt geht der Saartalender 1930

Sie machen Ihren Bekannten die größte Freude, wenn Sie ihnen den „Saartalender“ zusenden.

Zu beziehen durch

**Geschäftsstelle „Saar-Verein“
Berlin SW. 11, Königgräßer Straße 94**

Telefon: Bergmann 3243
zum Preise von **RM. 1,80.**

Stellengesuch

Kaufmann,

32 Jahre, verheiratet, aus wiesener Saarländer, wohnhaft Jüterbog, seit 1. 12. 28 stellungslos, sucht, da in Jüterbog keine Verdienstmöglichkeit vorhanden, Stellung im Büro, gleich welcher Art. Anfr. unter D. S. 100 an den Saar-Freund.

Pommersche Gänse Pommersche Wurstwaren

allerfeinster Qualität und billigsten Preisen empfiehlt
das gute Feinkosthaus

Fritz Herrmann (Aus Neunkirchen-Saar) **Stettin**
Falkenwalder Str. 115, Ecke Turnerstr.-Normaluhrenstr. / Fernspr. 32462



Preussischer Beamten-Verein zu Hannover
Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.
Vertragsgesellschaft vieler bedeutender Verbände und Firmen.
Polizist: Hannover, Postfachnummer 888.
Gegründet 1875. Geschäftsgebiet: Das ganze Deutsche Reich.
Niedrigste Beiträge! — Keine Nachschußverpflichtung!
Jahresbeiträge 1928: bis zu 42 Prozent des Beitrages!

Buchdruck Druckarbeiten aller Art **Druckerei der Deutschen Tageszeitung** **Litho**
Berlin SW 11, Dossauer Straße 6-8

schienenen insbesondere die neuen Mitglieder, die Vertreter von Neuwied und Weiskenthurm, Herrn Dr. Han als Vertreter des Schlesier-Vereins und Herrn Eichenhart für den Verein der Ost- und Westpreußen, sowie Verwaltungsdirektor Vogel. Nach einem kurzen Rückblick auf die vor einer Woche in Koblenz stattgefundenen Weifestunde anlässlich der Befreiung bemerkte er, daß über der Heimat der Saarländer noch trübe Schatten hingen. Er schloß mit einem Mahnwort zur Einigkeit. Studienrat Dr. Koles-Neuwied hielt anschließend einen Lichtbildervortrag über Spanien. In fesselnder Art schilderte er den Charakter von Land und Volk. Der maurischen Kultur die im Süden vorherrschend sei, begegne man heute noch in fast jeder Stadt, aber auch nordische Kulturströme seien stark bemerkbar und Zeugen dieser Art als Folgen der Gotenzüge. Seit der Zeit der Renaissance sei Spanien ein Vorposten auf dem Wege nach Mittel- und Südamerika. Heute noch sei Spanien das Land einer überraschenden Mannigfaltigkeit, voll von Sinn und Althergebrachtes, und Kultur, ein interessantes prähistorisches Land. Der Spanier liebt deutsches Wesen, sein Land war während des Krieges eine Oase in der Umwelt des Deutschhasses. Die farbenprächtigen Lichtbilder mit entsprechenden Erläuterungen vermittelten allen Anwesenden Eindrücke von der Mannigfaltigkeit, Schönheit und Eigenart des Landes. Reicher Beifall lohnte Herrn Dr. Koles für seinen Vortrag. Dr. Han vom Verein der Schlesier betonte in seinen Ausführungen die Pflege des deutschen Gedankens in den landsmännischen Vereinigungen. Verwaltungsdirektor Vogel, der Hauptreferent des Abends überbrachte Grüße des Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine, Senatspräsident Andres-Frankfurt a. M., der Landesleute der Saar aus allen deutschen Gauen und erläuterte die Ursachen der Gründung des Bundes der Saarvereine, der sich heiliger Arbeit für die Heimat widme. Das zur Durchführung der Devise „Rettet das Saarland“ seinerzeit gegründete „Saargebietshüh Büro“ sei die Vorgängerin der Geschäftsstelle „Saarverein“ gewesen, seine hochbedeutsame Arbeit sei nicht ohne Erfolg geblieben. Die von diesem Büro unternommene Aufklärungsarbeit verhinderte die vollständige von Frankreich beabsichtigte Annexion des Saargebiets. Die Lage des Saargebiets, hermetisch abgeschlossen vom Mutterland beleuchtete er eingehend. Die Einstellung des Saarländers, der in seinem Streben zur Rückkehr zum Mutterlande keinen Unterschied in der Partei, in der Konfession und in den Berufsständen kennt, konnte wiederholt in den Parlamenten betont werden. Es sei nicht recht verständlich, daß man sich nicht intensiver mit der Saarlüge befaße. Prälat Kaas habe vor kurzer Zeit zur Saarfrage eine Stellung eingenommen, die im ganzen Saarland und weit darüber hinaus freudig begrüßt wurde. Der Landesrat habe vor einigen Tagen die bekannten Bedingungen aufgestellt, die eine recht baldige Klärung der Saarfrage fordern, damit urdeutsches Gebiet endlich von der Fremdherrschaft befreit wird. Auch die werktätige Bevölkerung, die Saarbergleute, wolle, daß die Gruben an Deutschland zurückgegeben werden. Hoffen wir daher, daß die Verhandlungen in Paris zu dem Ergebnis führen, daß unsere Brüder und Schwestern recht bald erlöst und frei werden, so wie es der Wunsch der gesamten Bevölkerung ist. Langanhaltender Beifall lohnte dem Redner für seine Ausführungen. Der Vorsitzende dankte Herrn Vogel und gab bekannt, daß sichere Aussicht vorhanden sei, den nächstjährigen Bundestag nach Koblenz zu bekommen. Nach Schluß des offiziellen Teils blieben die Saarländer noch einige Zeit bei gemüthlicher Unterhaltung und gemeinsamem Gesang vereint.

**** Hochschulvortrag in Braunschweig.** Im Rahmen der von der Geschäftsstelle Saarverein veranstalteten Hochschulvorträge sprach am 6. Dezember vor der Studentenschaft der Technischen Hochschule Herr Gewerkschaftssekretär O. Pica vom Christlichen Metallarbeiterverbande in Saarbrücken über die politischen und wirtschaftlichen Rückgliederungsprobleme des Saargebiets. Nach einem historischen Rückblick auf die politische Entwicklung der Saarfrage, besonders in der Zeit bis zum Jahre 1924, beschäftigte sich der Redner mit der wirtschaftlichen Bedeutung des Saargebiets innerhalb der deutschen Volkswirtschaft als auch als Mittler einer wirtschaftlichen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Am Anfang dieser für beide Länder gleich notwendigen Verständigung müsse das Ende jedes direkten und indirekten politischen Einflusses Frankreichs am Saargebiet stehen. Das letzte gelte insbesondere hinsichtlich der von gewisser Seite propagierten Beteiligung französischer Kapitals an den Saargruben, die der Redner entschieden ablehnte. Vor allen Privatinteressen stehe die wirtschaftliche Konsolidierung des Saarge-

biets als Grenzland. Eine auf gegenseitiger Gleichberechtigung aufgebaute Gefahrgemeinschaft des Unternehmers und Arbeitsträgers der Wirtschaft würde mit weitestgehender Hilfe des Reiches auf dem Gebiete der Frachten und Verkehrspolitik, der steuerlichen und sozialpolitischen Interessen, in der Lage sein, die Saarmirtschaft lebensfähig zu halten. An Frankreich liege es, die Rückgliederungsverhandlungen nicht zu erschweren. Die gesamte Saarbevölkerung, besonders aber die Arbeiterschaft, betrachte den jetzigen Zustand als eine Ungerechtigkeit, und es liege an dem demokratischen Frankreich, dieses Unrecht auf schnellstem Wege wieder gut zu machen und damit für spätere Zeiten gutnachbarliche Beziehungen zu sichern. Der Bedarf Frankreichs, besonders der Lothringer Schwerindustrie an saarländischen Koksfohlen, könne nach Berücksichtigung des Eigenbedarfs der saarländischen Schwerindustrie leicht gedeckt werden, ebenso wie die Besitzer der Lothringer Minette ein großes Interesse am Absatz ihrer Förderung nach dem Saargebiet hätten. Entfleide Frankreich die Saarfrage, die eigentlich für die Bevölkerung nie bestand, ihres politischen Prestigecharakters, so sei die Einigung möglich. Auf keinen Fall wünsche die Bevölkerung die Übernahme unerträglicher Lasten durch das Reich, da diese Mittel auch noch nach 1935 besser angewendet werden könnten und dann dem Saargebiet zugute kämen. Statt jetzt ungerechte Forderungen Frankreichs zu befriedigen. Die ganze Veranstaltung nahm einen ausgezeichneten Verlauf und trug dazu bei, das Verständnis der studentischen Jugend, die später in der Wirtschaft tätig sein wird für die Interessen des Saargebiets zu fördern.

§ Der Jugendruder-Verband in Berlin, der etwa 70 Jugend- und Schülerruder-Vereine und -abteilungen umfaßt, pflegt im Anfang jeden Winters einen Unterhaltungsabend für die etwa 1500 Berliner Jugendruderer, die ihm angeschlossen sind, zu veranstalten. An diesem Abend stellen sich durchweg erste künstlerische Kräfte in den Dienst der Jugendpflege, und diese Abende sind daher Höhepunkte im Leben des Verbandes. An dem diesjährigen Unterhaltungsabend, der am 8. November in Berlin stattfand, wurde von dem Ehrenvorsitzenden des Verbandes die Anregung gegeben, eine Spende der Berliner Jugendruderer für das Jugendrudern im Saargebiet zu geben. Es wird bei dieser Spende darauf Wert gelegt, daß möglichst jeder Jugendliche sich an der Spende — wenn auch mit einem kleinen Betrag — beteiligt. Der Ertrag soll zur Beschaffung von Bootsgeschütz für die Jugendruderei im Saargebiet dienen.

Bücherschau.

Ein Heimatlied. Vor kurzer Zeit erschien im Verlage des Komponisten Gg. Regitz zu Bruchweiler bei Rempefeld, Bez. Trier, die 2. Auflage des allseits bekannten Heimatliedes „Saarlands Frauen“. Der Verfasser des Textes ist Dr. Heinz Kruekmeyer. Der Text weist darauf hin, daß in unserer Saarheimat nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen und Mädchen ihre Liebe und Treue zur Heimatsholle rührend und emsig betätigen. Daher gebührt auch ihnen inniger Dank und weitgehendes Lob. Der Dichter hat es trefflich verstanden, diese Dankeschuld in schwungvolle Verse zu kleiden. Das Saargebiet steht augenblicklich wieder im Mittelpunkt der diplomatischen Verhandlungen. Alle politischen Hebel sind in Tätigkeit gesetzt, damit dieses reiche Ländchen mit dem fleißigen und treuen Volk nicht in die Hände unseres unerfährlichen, welschen Nachbarn geraten soll. An dieser Hinsicht dürfen wir unsere braven Heimatbrüder im Westen nicht im Stich lassen. Wollen wir darum nicht auch in ihre Dichtungen und Lieder frohbewegt mit einstimmen, um dadurch ihren Mut und Entschlossenheit auf äußerste und kräftigste zu entfalten und zu stärken. Denn Bruderhilfe schafft doppelten Mut und doppelte Willenskraft. Die Vertonung ist zum billigen Preise von nur 1 Mark pro Exemplar direkt vom Verlag aus zu beziehen. Eine Postkarte mit Adresse an den Verlag genügt, um sofort in den Besitz der Vertonung zu gelangen. Bei Sammelbestellungen 10 Prozent Preisermäßigung.

Briefkasten

G. in S. und J. in S. 15 RM. mit herzlichem Dank erhalten. — M. E. in L. 6 RM. mit herzlichem Dank erhalten.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zulassung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. B., Berlin SW 11, Königsgräber Straße 94. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 60 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66536 oder auf Deutsche Bank, Depostenkasse O. Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. B.“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Vesselt, Berlin-Wilmersdorf, für die Inserate Kurt Meurer, Berlin. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. B.“, Berlin SW 11, Königsgräber Straße 94. — Druck: Deutscher Schallplattenverlag, Berlin SW 11.

Wfalz in Not!

Persönliche Erlebnisse in den Jahren 1923/24
von Hans Herold

104 Seiten Preis 1.- M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder unmittelbar vom Verlag: J. C. Beder Universitäts-Druckerei Würzburg (Postfach Nürnberg 14229)

Das Buch erzählt eine kleine Geschichte aus großer Zeit. Ein paar junge Leute in der Pfalz wollen nach besten Kräften helfen, den Passiven Widerstand zu einem glücklichen Ende zu führen. Verrat und Verhaftung setzt ihrem Wirken ein plötzliches Ende. Die Tätigkeit im Passiven Widerstand u. bei der Abwehr der Separatisten wird einleitend kurz geschildert, dann die Verhaftung, das Verhör durch die Kriminalpolizei, die Kriegsgerichtsverhandlung, die Erlebnisse in neunmonatiger Gefangenschaft. Ernste und heitere Eindrücke wechseln ab. Hintergrund zu all den Ereignissen ist die allgemeine Lage in dieser Zeit, das Ende der Separatistenherrschaft, die Rückkehr geordneter Verhältnisse in der Pfalz. Das kleine anspruchslose Buch aus der Feder eines Teilnehmers ist ein Beitrag zur Geschichte jener Jahre, als die Pfalz in vorderster Linie für die deutsche Sache zu kämpfen hatte und für ihr Bleiben beim Deutschen Reich.

Soeben erschienen:

Saartalender 1930

Herausgeber: Albert Zühlke

Ein Buch von dauerndem Wert, wichtig in der Verteidigung des Rechts, ungeschminkt in der Wiedergabe der Stimmung unseres Saarpvolkes.

Der Saartalender 1930 ist das Buch für alle

Tausende warten auf sein Erscheinen. — Die diesjährige Ausgabe ist besonders glücklich zusammengestellt, und restlos befriedigt wird jeder den Kalender aus der Hand legen.

In alle Welt geht der Saartalender 1930

Sie machen Ihren Bekannten die größte Freude, wenn Sie ihnen den „Saartalender“ zusenden.

Zu beziehen durch

Geschäftsstelle „Saar-Verein“
Berlin SW. 11, Königgräßer Straße 94

Telefon: Bergmann 3243
zum Preise von **RM. 1,80.**

Stellengesuch

Kaufmann,

32 Jahre, verheiratet, ausgewiesener Saarländer, wohnhaft Jüterbog, seit 1. 12. 28 stellungslos, sucht, da in Jüterbog keine Verdienstmöglichkeit vorhanden, Stellung im Büro, gleich welcher Art. Anfr. unter D. S. 100 an den Saar-Freund.

Pommersche Gänse Pommersche Wurstwaren

allerfeinster Qualität und billigsten Preisen empfiehlt
das gute Feinkosthaus

Fritz Herrmann (Aus Neunkirchen-Saar) **Stettin**
Falkenwalder Str. 115, Ecke Turnerstr.-Normaluhrecke. / Fernspr. 32462



Preußischer Beamten-Verein zu Hannover
Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.
Vertragsgemäß vieler bedeutender Verbände und Firmen.
Pollichstr. 11, Hannover, Postfach 1111, Nummer 363.
Gegründet 1875. Geschäftsgebiet: Das ganze Deutsche Reich.
Niedrigste Beiträge! — Keine Nachschußverpflichtung!
Jahresbeiträge 1928: bis zu 42 Prozent des Beitrages

Buchdruck Druckerarbeiten aller Art **Siefdruck**
Druckerei der Deutschen Tageszeitung
Berlin SW 11, Dessauer Straße 6-8



Preußische Zentralgenossenschaftskasse

— Preußenkasse —

Berlin und Frankfurt a. M.

Anstalt des öffentlichen Rechts

G e g r ü n d e t 1895

Zentralkreditinstitut der deutschen Genossenschaften

Neu erschienen!

Saarheft

der

Westdeutschen Gesellschaft
für Familienkunde

Wertvolle Beiträge — 84 Seiten

— Interessante Abbildungen —

Das erste Auftreten von über 3500 saarländischen Namen
wird in diesem Saarheft urkundlich nachgewiesen.

Preis 4.— RM.

Zu beziehen
durch:

Geschäftsstelle

„Saar-Verein“, Berlin SW 11

Königgräher Straße 94 II

Bergmann 3243.

Diplome — Urkunden
Programme —
Prologe usw.

Für Veranstaltungen
der Saar-Vereine
liefert mit Bildern
der Heimat zuverlässig
und billig

Kurt Frog, Ziv.-Ing.
Halle a. S., Schmeerstr. 2

früher Dillingen - Saar

Referenz: Geschäftsstelle

„Saar-Verein“ Berlin.

Tapeten - Linoleum
Farben

Teppiche und Läufer

nur von

Josef Neimbsch,
Eisdorf / Saar.

Fernspr. Amt Saarlouis Nr. 509

Solide Preise, beste Quali-
täten. Alle Wünsche wer-
den berücksichtigt.

Neu-
erscheinung!

Saar-Sondernummer

der

Rheinischen Heimatblätter

Dieses Saarheft mit hochbedeutsamen Beiträgen und einer
Kunstdruckbeilage: „Die Klause bei Serrig a. d. Saar“ verdient
die größte Beachtung aller Interessenten. Das 124 Seiten starke
Heft ist mit schönen Abbildungen geschmückt. Aus dem Inhalt
seien einige Beiträge erwähnt: „Das Saarstatut und seine Durch-
führung“, von Dr. Groten; „Erfüllt der Völkerbund als Saar-
Treuhand seine Pflicht?“, von Dr. Neumann; „Zehn Jahre
vom Reich getrennt — eine kulturpolitische Bilanz“, von
Dr. Haslin; „Saarlandschaft“, von Dr. Kloeckner; „Burg Lichten-
berg“, von Pfarrer Haardt; u. a. m.

Das Heft ist zu beziehen durch

Geschäftsstelle „Saar-Verein“

Berlin SW. 11, Königgräher Straße 94

RM. 2,00.

Bergmann 3243

RM. 2,00.